



PERISKÖP 15

DIE MEINUNG



Am 25. September wurde Klaus Langer zum Landesschulsprecher gewählt. Zum ersten Mal in der 17 jährigen Geschichte der SMV kommt damit der westfälische Schulsprecher nicht aus Dortmund, sondern aus Münster. Bislang schlugen die Dortmunder Schulsprecher einen Kandidaten für das höchste Amt in der SMV vor, der dann von den Bezirksschulsprechern gewählt wurde. Für dieses Privileg gab es sicher einen triftigen Grund: Der Landesschulsprecher soll den Gedankenaustausch zwischen den Bezirkssprechern vermitteln. Dazu war es notwendig, daß er eng mit dem Vertrauenslehrer der Landes-SMV zusammenarbeitet, der nach Vereinbarung aller Vertrauenslehrer aus Dortmund kommt. Der Vertrauenslehrer wurde aber durch das Kuratorium zur Förderung der SMV ersetzt, das aus Lehrern aus Dortmund und Münster besteht. Der Wahlmodus zur Landesschulsprecherwahl wurde aber erst dieses Jahr geändert. Als Grund wäre - neben der Zusammensetzung des Kuratoriums - die Tatsache zu nennen, daß das Schulkollegium, das für alle Schulen Westfalens zuständig ist, in Münster seinen Sitz hat. Sicherlich nicht zuletzt ist die Wahl eines Münsteraners aber auch der alten Sprecherin des Bezirks Münster, Brigitta Laws, zu verdanken, die durch gute Zusammenarbeit mit der Landes-SMV die Aufmerksamkeit auf Münster lenkte. Die Bezirksschulsprecher wurden von der Landes-SMV aufgefordert, sich nach Kandidaten umzusehen. Brigitta hat dies an einige münsterische Schulsprecher weitergegeben; andere behaupten nicht informiert gewesen zu sein. Tatsächlich ist die Aufforderung in keinem Protokoll einer Bezirksversammlung enthalten, was wohl auf unzureichende Information schließen läßt. Dies aber als Absicht zu bezeichnen, wie es einige Vertreter münsteraner Schulen getan haben, ist eine böse Unterstellung. Die Wahl von Klaus Langer wird noch in einem weiteren Punkt angefochten. Die SMV des Paulinums vertritt den Standpunkt, daß - entsprechend der bisherigen Nomination des Landesschulsprechers durch die Schulsprecher Dortmunds - jetzt auch eine Nomination von Klaus Langer durch die münsterischen Schulsprecher vorausgehen mußte. Klaus Langer hat aber lediglich aus persönlichem Interesse kandidiert und die Landesversammlung hat keine Einwände erhoben, wodurch seine Berechtigung zur Wahl gegeben ist. Trotzdem bleibt der Mißstand, daß es keine Landessatzung gibt, die den Wahlgang genau festlegt. Nachdem die Schulsprecher Münsters einen Mißtrauensantrag des Paulinums gegen Brigitta abgelehnt hatten, haben sich einige Schüler darauf verlegt, die Bezirksversammlung zu stören. So stellten sich zwei Schüler, die sich Langhans und Teufel nannten zur Bezirksschulsprecherwahl; Kernpunkt ihres Programms war die Forderung nach 6 Stunden Sexualerziehung pro Tag. Unverschämt - wie viele ihrer Störmanöver.

BALKAN BOUTIQUE

Kunst - Folklore - Elegant - Zeitlos

- Handstickereien* Damenkleider und -blusen,
Tischdecken und -garnituren
- Ledergalanterie* Flaschen, Gläser, Schmuck-
kassetten in feinem Leder
- Damenschuhe* und Sandaletten mit Orna-
menten und Brokat
- Holzgalanterie* Geschnitzte Teller, Vasen,
Figuren, Kassetten
- Edelmetall* Feingravierte Mokkaservices
- Teppichkollektion* Handgewebte Teppiche (Kelim)
Kostbare Lammfellteppiche
- Schmuck* Silberfiligran
- Keramik* Schnaps- u. Likörservices und
Vasen

44 Münster (Westf.), Bült 20

(Am Parkplatz gegenüber dem Kiffe-Pavillon)

Ulrich van Stipriaan



PARTY

Party bei Klaus. Prima Musik. Reden über die neuesten Hits, über Anschaffungen, über Geld. Klaus hat ein Sparkassenbuch. Damit hat er seine Bude toll eingerichtet.



wenn's um Geld geht-

KREISSPARKASSE

, Königsstr. 6-11

Geschäftsstellen überall
im Landkreis Münster



**CHRONIK
EINER
TRAGÖDIE**

5. Januar 1968: Staats- und Parteichef Antonin NOVOTNY wird als Chef der KPC von Alexander DUBCEK abgelöst.

2. März: Der führende Politoffizier der Armee und Freund Novotny's, Generalmajor Jan SEJNA, flieht in den Westen.

General PRCHLIK verhindert Putsch der Anhängler Novotny's.

5. März: Chefidologe Jiri HENDRYCH abgesetzt.

14. März: Der slowakische Nationalrat in Přeburg fordert die Umbildung der Tschechoslowakei in eine Föderation.

22. März: Auf wachsenden Druck der Öffentlichkeit hin tritt NOVOTNY als Staatspräsident zurück.

30. März: Der führende Verteidigungsminister Ludvik SVOBODA zum Staatspräsident gewählt.

9. April: Neue Regierung unter Ministerpräsident Oldrich CERNIK.

18. April: Die Nationalversammlung wählt den Hauptsprecher der Reformen, Josef SMRKOVSKY, zu ihrem neuen Präsidenten.

4. Mai: DUBCEK in Moskau. Bitte um neue Kredite.

8. Mai: Die Parteiführer der Sowjetunion, Polens, der DDR Ungarns und Bulgariens konferieren in Moskau.

17. Mai: KOSSYGIN zu Gesprächen in Prag und Karlsbad.

30. Mai: NOVOTNY aus dem ZK der KPC ausgeschlossen. Einmarsch von 16.000 Mann sowjetischer Mandvertuppen in die CSSR.

1. Juni: Das Zentralkomitee in Prag beruft für September einen außerordentlichen Parteitag ein.

18. Juni: Beginn der Ostblockmanöver in der CSSR. Ihr Ende wird zum ersten Mal am 1. Juli gemeldet. Doch erst Ende Juli verlassen die letzten sowjetischen Einheiten das Land.

28. Juni: Das "Manifest der 2.000 Worte" des Schriftstellers VACLAVIK, in dem eine schnellere Liberalisierung verlangt wurde, wird von der Regierung in Prag bedauert.

7. Juli: Besorgte Briefe aus Moskau, Warschau und Ostberlin an die Prager Reformen.

14. Juli: Warschauer Konferenz der UdSSR, Polens, Ungarns, Bulgariens und der DDR. Prag hatte eine Teilnahme abgelehnt und zweiseitige Gespräche innerhalb der CSSR vorgeschlagen. Die Konferenzteilnehmer richten einen Brief an Prag.

19. Juli: Warschauer Konferenz der UdSSR, Polens, Ungarns, Bulgariens und der DDR.

19. Juli: Moskau akzeptiert zweiseitige Gespräche und schließt Konferenzorte in der Sowjetunion vor. Beginn der bisher größten Manöver seit 1945 in den Westprovinzen der Sowjetunion; die Übungen werden später auf Gebiete Polens, der DDR und Ungarns ausgeweitet.

22. Juli: Moskau akzeptiert einen Konferenzort in der CSSR, besteht jedoch auf Teilnahme der gesamten Polittürs beider Länder.

27. Juli: Prag distanziert sich von Generalsekretär PRCHLIK, der eine Reform des Warschauer Pakts gefordert hatte.

29. Juli: Beginn der mehrtägigen Konferenz in Clerna, nahe der sowjetischen Grenze.

3. August: Konferenz der Mitgliedstaaten des Warschauer Pakts (ohne Rumänien) in Přeburg. Prag darf Liberalisierung fortsetzen, soll jedoch Polemik gegen die Bruderparteien einstellen.

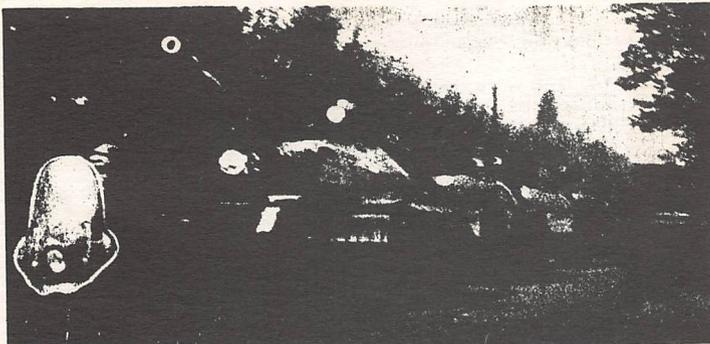
9. August: TITO in Prag

12. August: ULBRICHT trifft DUBCEK in Karlsbad

15. August: CEAUŠESCU unterzeichnet in Prag einen neuen Freundschafts- und Beistandspakt zwischen der CSSR und Rumänien.

17. August: Moskau eröffnet neue Pressekampagne gegen die Prager Reformen.

21. August: Einmarsch in die CSSR.



CSSR – ein Volk auf dem Weg zur Freiheit?

Anfang dieses Jahres begann die Revolution in Prag. Fast über Nacht gelangten Junge Männer mit "revolutionären" Ideen und neuen Ansichten über den Kommunismus in die Verwaltungen, Redaktionen, Betriebsleitungen und nicht zuletzt auch in die Führung und Organisation der Kommunistischen Partei der CSSR, und so wie die neuen Führer kamen, fielen die alten:

Parteilführer und Staatspräsident NOVOTNY, der Chef von Polizei, Gerichten und Armee Mamula, Militärminister COMSKY – die Reihe läßt sich fortsetzen. Der Stellvertreter MAMULAS, Generaloberst JANKO, zog die Konsequenz auf alt-militärische Art: Er erschöß sich.

Mit dem beginnen Frühjahr wehte ein neuer Wind in Prag: Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen berichteten in völliger Freiheit; die Zensoren, die vom alten Führungsgremium eingesetzt, wagten es nicht mehr, Berichte zurückzuhalten; in der CSSR gab es als erstes kommunistisch regiertem Land die Pressefreiheit.

Wie war es zu diesem Umsturz gekommen? Parteichef und Staatspräsident NOVOTNY hatte auf die Sowjetunion gesetzt, die Tschechen – vor allem die Intellektuellen – aber auf den Westen, wo sie den besseren Lebensstandard sahen. Zu ihnen stießen noch viele Führer aus der Wirtschaft, die gegen die staatsgebundene und von der Sowjetunion abhängige Wirtschaftsform waren, da diese die tschechische Industrie in rote

Zahlen geführt hatte. Im Januar wurde dann der Repräsentant dieser und anderer Mißstände, Parteichef NOVOTNY, von seinem Amt als Parteführer abgewählt.

Wer aber war imstande, diesen Mann zu stürzen? Der Mann, dem dieses gelang, heißt Alexander DUBCEK. DUBCEK, Sekretär der slowakischen Partelorganisation, hatte diese Wendung aus dem Hintergrund betrieben, er wurde als Nachfolger NOVOTNYS Chef der Partei. Mit seinen Anhängern wurden die Schlüsselpositionen der Regierung besetzt. Mit DUBCEK trat eine Wendung der Politik der CSSR ein. Am 9. April wurde, nachdem NOVOTNY auch als Staatspräsident zurückgetreten und durch Ludvík ŠVOBODA ersetzt war, eine neue Regierung unter Ministerpräsident Oldřich ČERNÍK gebildet. Man wollte sich vom Ostblock lockern und die Verbindungen zum westeuropäischen gemeinsamen Markt vertiefen.

Die kommunistischen Führer in Moskau standen vor einem neuen Verlust, es bestand die Gefahr, daß sich die CSSR dem Lager der Abtrünnigen anschlosse den Ländern Jugoslawien, China, Albanien, Rumänien.

Zu dieser Zeit, im Frühjahr 1968, bestanden zum ersten Male Gerüchte um eine Intervention der UdSSR in der Tschechoslowakei. Aber auch zu eben dieser Zeit bekam Prag Hilfe aus Jugoslawien. Doch die Russen wandten sich, zwar noch freundlich, doch sehr bestimmt, an die Reformer in Prag: "Bleibt den Ideen des Marxismus-Leninismus treu!" Die Tschechen versprochen es und steuerten ihren Kurs zur sozialistischen Demokratie weiter.

Am 7. Juni trafen in der CSSR die ersten Sowjetsoldaten zu dem seit dem 2. Mai angekündigten Stabsmanöver ein. Der Kremel duldete weiterhin die Politik der Tschechen, nachdem er sich einige Zusicherungen hatte machen lassen: Keine Oppositionspartei in der CSSR, keine antisowjetische Polemik, kein Abbau der Grenzsperrern zum Westen und die Anlehnung der Wirtschaft an den Westen sollte in bestimmten Grenzen bleiben.

An dieser Stelle sei eingeschaltet, daß die CSSR im Rahmen des Warschauer Pakts gegenüber der NATO eine strategisch wichtige Stellung einnimmt. Aber Moskau fürchtete nicht nur

um seine militärische Sicherheit, auch die ideologische Diskrepanz machte Sowjets Sorgen. Für Moskau ist Sozialismus auf der Basis des Marxismus-Leninismus allein schon die höchste Form der Demokratie. Prag wollte aber erst die Demokratie fest verankern, ehe es zu einem humaneren Sozialismus kommen wollte, da sonst die Gefahr bestünde, so die Tschechen, daß beim Sozialismus der Mißbrauch der diktatorischen Gewalt eintritt.

Ende Juli gelangte die Auseinandersetzung zwischen Kiew und Prag in ein entscheidendes Stadium:

das elfköpfige Politbüro der KPdSU reiste unter Leitung von Parteichef BRESCHNEW zu Gesprächen mit dem Präsidium des ZK der KPC in die CSSR.

Gleichzeitig ließ der Kiew in Prag eine scharfe Protestnote überreichen: Die tschechoslowakische Führung leistete "konterrevolutionären Kräften" Vorschub; über die offene Westgrenze gewännen westliche Kreise immer mehr Einfluß.

An der russisch-tschechischen Grenze begannen Sowjetmanöver. Reservisten wurden einberufen.

Doch die Prager Reformer ließen sich durch nichts erschüttern, sie hielten ihren Kurs bei. Die Russen indessen gerieten in einem ideologischen Zweifrontenkrieg: Gegen den chinesischen Radikalkommunismus auf der einen, den tschechischen Reformkommunismus auf der anderen Seite. Rußland reagierte auf die ideologische Kriegsgefahr militärisch: Mitten in der Erntezeit übende Truppen in Rußland, Polen, der DDR und Ungarn nahmen die Tschechoslowakei in die Zange.

Inzwischen, am 31. Juli, konferierten in Cierna Sowjets und Tschechen länger als erwartet. Doch das Ergebnis des Treffens enthielt lediglich die Abmachung zu einer Zusammenkunft der Länder des Warschauer Pakts - außer Rumänien - ,

die am 3. August in Preßburg stattfinden sollte, was für DUBCEK mehr Gegner seines Reformkurses bedeutete.

Das Ende dieses Treffens brachte "wieder einmal den Beweis des Zusammenhaltens und der Geschlossenheit der kommunistischen Bruderparteien", weiter nichts. In Moskauer Zeitungen sprach man von einer "kameradschaftlichen Lösung der Probleme", in Warschau traute man dem Frieden noch nicht ganz und in Ost-Berlin war man der gleichen Meinung wie in Moskau. Die Tschechoslowaken selbst fürchteten freilich weiterhin den Druck der Sowjetunion. Von Jugoslawien erhielt Prag Unterstützung: Am 8. August frag TITO in Prag ein, doch auch er warnte vor weiteren Schritten gegen den übrigen Ostblock.

Am 13. August traf DUBCEK mit seinem wohl größten Gegner, unserem Landsmann Walter ULBRICHT, zusammen. Die Bevölkerung empfing ULBRICHT abweisend, auch DUBCEK selbst ließ den größten Kommunisten aller Zeiten unverrichteter Dinge wieder abreisen.

Am 21. August schließlich geschieht das, an was man zwar häufiger dachte, doch nicht mehr erwartete: Truppen des Warschauer Pakts marschieren über Nacht in der CSSR ein. Wieder einmal besetzten deutsche Truppen die CSSR, doch dieses Mal, so das offizielle Kommuniqué, nicht als Eroberer, sondern als Befreier. Aber niemand will sich befreien lassen; denn niemand fühlt sich in Not. Wie es zu diesem gefährlichen, dem Weltkommunismus so abträglichen Schritt gekommen ist, weiß man noch nicht. Einen direkten Grund dafür sieht man nicht. Vielleicht handelten die Sowjets nach dem internationalen Brauch, daß man sich nur dort sicher fühlen könne, wo die eigenen Stiefel stehen.

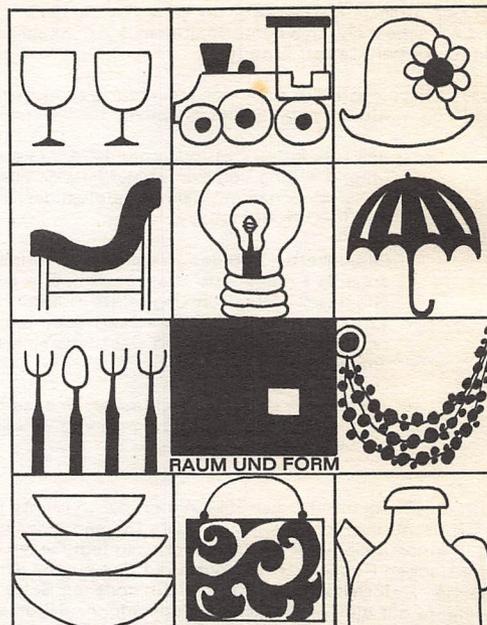
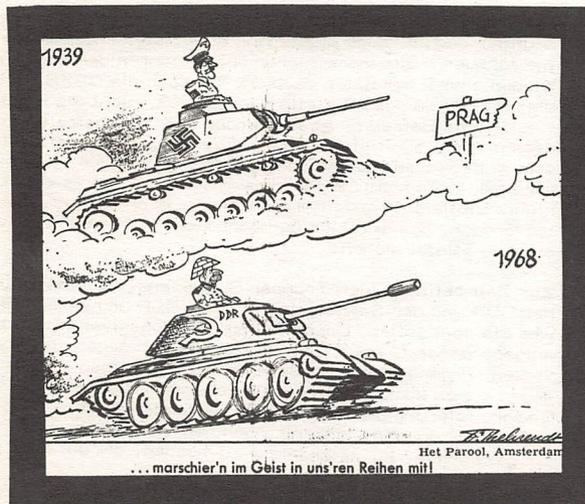
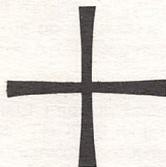
Zur Zeit befinden sich Truppen Bulgariens, Polens, Ungarns, der DDR und der Sowjetunion in der CSSR und wissen nicht, was sie dort sollen. Überall wird ihnen passiver Widerstand entgegengesetzt, freie Sender wenden sich gegen die Interventionen, Jugendliche diskutieren mit den Soldaten anstatt gegen sie zu kämpfen. In den unsicheren Truppen macht sich Demoralisierung bemerkbar. Die führenden Reformer waren in Moskau, unter menschenunwürdigen Verhältnissen wurden sie gezwungen, Zugeständnisse zu machen, die die eben ge-

wonnene Freiheit der Tschechen und Slowaken erheblich einschränken. Am 31. August wurden in Prag die "ehemaligen" Reformer vom Zentralkomitee in ihren Positionen bestätigt. Aber haben sie noch eine Chance?

Das bisherige Ergebnis der Prager Reform ist traurig:

Heute stehen nahezu 750.000 Mann gegen die Freiheit eines Volkes, das sich nicht wehrt, und unter dem Vorwand die Freiheit zu verteidigen, betreiben sie Politik mit den Methoden des Imperialismus.

Jürgen Weigt
Oim



MÜNSTER TELGTER STRASSE 17 TELEFON 46504

Abteilung Artillerie

Kampflyrik

jungsten Roman, daß des Helden geschicht- literaturgeschichtlich —

Seite 21

Beziehung zur Dichtung zu verleugern... so etwas wie eine... Dichtung Stefan Geor- us-Anhänge in S...

der im Klartext harter... schritt Anstos in vor allem... der sogenannten Schwab-... in der sogenannten Schwab-... in diesem Heil machte... über

Kanoniere, ran, ALARM!
Ran an die Geschütze!
Der gedung'ne Söldnerschwamm
kriegt elms vor die Mütze.

Auf die Ladung kommt es an:
Liebe, Haß und Eisen,
daß der Feind nicht räubern kann
heißt es Mut bewelsen.

Die Granate pfeift Ihr Lied
schrill durch Feuerschwaden.
Sie erreicht genau Ihr Ziel,
gut gemacht, Soldaten!

Ja, der Sozialismus siegt,
weil wir an Geschützen
uns're gute Republik
allzeit treu beschützen!

er sein Vermögen, seine Bilder... welche schließlich in einem offiziellen Ge- richtsurteil die Höhe der Reparations- zahlung mit 323.000 Franc fest, eine Summe, der der Schwerekranke, in die Schweiz ge- flüchtete Künstler trotz der allgemeinen Preise, die seine Bilder mittlerweile erzielt- ten, in Jahren nicht hätte abzahlen können. Er starb als ein anderer Verstärker.

Ein Weltkrieg rechts, ein W... über ist das in der Mitte... wirtung und drohenden Grenzü... sein. Müß denn jedes La... etwa neben Ais... und Zudem... Modell

den, geboren 1819 als S... der Welt, geboren in der Frank... schon 1877 als mittelalterlicher Fiktion... der Schweiz, von einem der meistumst... nen und berühmten Maler seiner Zeit... diesen Mann verdient hat sein ungebilli... ter Aufwuchs, dem ein ungünstiger Mal- zeug ein Mecher machte, ein instinkt- sicherer Sinnemann ohne Bindung an... den geistig-schönen Welt, gütig, trink... ken, mit viel geselligen Witz, ein Praker... und Autonomie, ein Revolutionär, der... Gewandtheit hinterließ, ein großes ge- niales und schließlichen unglückliches Kind.

Die Zeitig mit der Bekann... sungen der Jury für... der Kunstschonatoren, den... tember in Amrwill in die... zweijährigen Turnus) die A... Andersen-Modelle für 1868... den soll; die Anzeilehung z... Gesamtwerk des Künstlers.

1. Der Technische Jit Tyvek, Ill... K... Maler und Fil... ppenhime zählen zu d... In der ganzen Welt be... rden von Kindermal... rde bis zu Zeitschre (D... (Großmutter) und Hen... (James Die Herd), und die... in Frage wir dürfen die... ein wir vor der Premiere... ern. Bei den Buchillustr... den Künstler vor allem M... hat er auch mit kongenialen Z... them Dichter H. C. Andersen... erweisen.

SPORT

SPORT

Bundesjugend- Spiele

SPORT

SPORT

SPORT

SPORT

In diesem Jahr wurden die Bundesjugendspiele an unserer Schule im Rahmen eines Schulsportfestes auf dem Preetzstadion veranstaltet.

Am Vormittag des Festtages kämpften alle Schüler von Sexta bis Unterprima um Punkte und Urkunden, während die Oberprimaner als Riegenführer und Helfer tätig waren. Hin und wieder konnte man auch einige sportliche Lehrer beobachten. Am Nachmittag wurden die besten Sportler in den einzelnen Disziplinen und Jahrgängen in nochmaligen Wettkämpfen festgestellt. Außerdem trafen die Mittelstufen-Fußballmannschaften des HITTORF- und des SCHLAUN-Gymnasiums aufeinander. Obwohl unsere Mitschüler im Spielverlauf fast ständig das Tor ihrer Gegner bedrohten, konnten sich diese durch Konterangriffe Luft schaffen. Durch einen dieser Angriffe erzielten die Schüler des HITTORF-Gymnasiums dann auch das einzige und entscheidende Tor.

Der Nachmittag endete mit einer Ansprache unseres Schulleiters und der Verteilung der Urkunden an die besten Schüler.

volker kötterheinrich
OII mb

<u>Disziplin</u>	<u>Name</u>	<u>Klasse</u>
50 m Lauf	1. Helmut Domenghino	VI a
	2. Andreas Renger	V c
	3. Ulrich Drewer	VI b
75 m Lauf	1. Ernst Blume	OIII sa
	2. Reinhard Färber	OIII ma
	3. Peter-F. Kubitz Ludwig Kuhlmann	OIII ma
100 m Lauf Jahrgang 1953	1. Axel Köpnick	OIII sa
	2. Linow	UII ma
	3. Schweiger	OII sb
100 m Lauf Jahrgang 1952 und älter	1. Hans-J. Thal	UI mb
	2. Albert Hosius	UI sa
	3. Joachim Bockhoff Bernd Wöstenkötter Janos von Zamory	UI sa UII sb OII ma
1.000 m Lauf Mittelstufe	1. Axel Köpnick	OIII sa
	2. Rolf Niemann	OII sb
	3. Peter-F. Kubitz	OIII ma
1.000 m Lauf Oberstufe	1. Mertens	OI sa
	2. Müller	OI m
	3. Volker Heidenreich	OI m
4 x 100 m Lauf	1. UII sa	
	2. UII ma	
	3. OIII sa	
4 x 100 m Lauf Oberstufe	1. OI m	
	2. UI mb	
	3. UI sa	
50 m Stapellauf Sexta und Quinta	1. V b	
	2. VI c	
	3. V a	
75 m Stapellauf Quarta und Untertertia	1. UIII a	
	2. UIII d	
	3. IV b	
Schlagball	1. Peter-F. Kubitz	OIII ma
Kugelstoßen	1. Hövener	
	2. Helmut Brüggemann	OII mb
	3. Hakeness	
Weitsprung Mittelstufe	1. Axel Köpnick	OIII sa
	2. Jürgen Dreller	OII sa
	3. Riesenbeck	OIII sa

Leistung

7,5 sec.
7,8 sec.
7,9 sec.

9,9 sec.
10,0 sec.
10,1 sec.
10,1 sec.

12,0 sec.
12,7 sec.
13,0 sec.

11,5 sec.
11,6 sec.
12,0 sec.
12,0 sec.
12,0 sec.

2:59,8 min.
3:01,9 min.
3:11,3 min.

2:45,3 min.
2:46,2 min.
2:47,3 min.

50,8 sec.
51,4 sec.
51,5 sec.

47,5 sec.
48,6 sec.
48,7 sec.

2:22,8 min.
2:24,8 min.
2:25,1 min.

3:07,9 min.
3:11,3 min.
3:12,7 min.

68,00 m

13,02 m
12,44 m
12,37 m

5,31 m
4,83 m
4,62 m

Weitsprung
Oberstufe

1. Mertens
2. Daniel
3. Janos von Zamory

OI sa 6,09 m
5,96 m
5,95 m

Hochsprung

1. Günther Krieger
2. Helmut Brüggemann
3. Mertens

OII mb 1,65 m
(5 Fehlversuche)
OII mb 1,65 m
(6 Fehlversuche)
OI sa 1,55 m

DREIKAMPFJahrgang 1958NameKlassePunkte

1. Ulrich Drewer
2. Berthold Gutowski
3. Thomas Bischoff

VI b 53,5
VI a 52,5
VI c 50

Jahrgang 1957

1. Helmut Domenghino
2. Thomas Becker
3. Jürgen Klingel

VI a 64
V b 55
VI c 54

Jahrgang 1956

1. Peter Bockhoff
2. Christian Austrup
- Dieter Lerche

IV c 62
IV c 59
IV a 59

Jahrgang 1955

1. Werner Laumann
2. Thomas Lindemann
3. Hermann Bergmann

UIII b 70
IV a 65,5
UIII d 62

Jahrgang 1954

1. Reinhold Damman
2. Peter Franz Kubitz
3. Ludwig Kohlmann
Michael Kutzner

UII ma 71
OIII ma 67
OIII ma 59
UIII b 59

Jahrgang 1953

1. Winfried Bartsch
Axel Köpnick
3. Ralf Bleicher

OII sa 64
OIII sa 64
OII sb 63

Jahrgang 1952

1. Bernd Wöstenkötter
Conrad Clemander
3. Hans Billmann

UII sb 66
OII ma 66
OIII sb 63

Jahrgang 1951

1. Hans-J. Thal
2. Helmut Brüggemann
3. Albert Hostos

UI mb 76,5
OII mb 67,5
UI sa 65,5

Jahrgang 1950

1. Günther Krieger
2. Peter Leusing
3. Karl-Heinz Hilke

OII mb 58,5
OII sb 48,5
UI sb 47,5

NEUBILDUNG des SCHÜLERRATES

Wie oft hat sich nun schon in der letzten Zeit die Unfähigkeit des Schülerrates in seiner jetzigen Form erwiesen, und alles und jeder spricht von einer Umformung des Rates. Doch was geschieht? Nichts! Man stört sich an der Demokratie auf unserer Schule, die man über alles liebt, denn schließlich will man niemanden vom Schulleben ausschließen. Die Sextaner müssen also ebenso zahlreich vorhanden sein im Schülerrat wie die Primaner. Was mich wundert, ist, daß sie noch nicht im Kolloquium vertreten sind, denn immerhin sind sie dazu genauso berechtigt wie im Schülerrat eine Stimme abzugeben, eine wohlüberlegte und abgewogene Stimme, wenn auch nur zu Ihrem Spaß.

Kurzum! Ich bin der Meinung, daß der Schülerrat sobald als möglich umgebildet werden muß, und schlage dazu folgendes vor:

Der Schülerrat setzt sich aus je drei Vertretern der Oberstufenklassen, je einem der Mittelstufenklasse und je einem Vertreter der Unterstufenklassen, zusammen. Der Vertreter der Unterstufenklassen ist jedoch im Gegensatz zu dem der Mittelstufenklassen ein Oberstufenschüler, der vom Schülerrat ernannt wird und der in Konsultation mit der jeweiligen Klasse stehen muß, die er vertritt. Sollte jedoch die Klasse ihn dieses unmöglich machen, so kann der Schülerrat der Klasse das Stimmrecht abprechen.

Ich bin der Meinung, daß besonders die "Ausschreitungen" während der letzten Schulsprecherwahl sowohl bei der Unter- als auch bei der Mittelstufe, wo aus Freude zum Tumult Lärm produziert wurde, wohl jedem die Aufen geöffnet haben, welches Interesse diese Klassen an solchen Dingen hegen. Sie erscheinen größtenteils in der Schülerratssitzung, um so dem planmäßigen Unterricht aus dem Wege zu gehen und stattdessen ein kleinwenig Radau bei der Sitzung zu machen. Die Stimme, die sie abgeben hat sowohl keinen ernsthaften Hintergrund, wird aber genauso gezählt wie die eines interessierten Schülers. Auch wird so die Entscheidungskraft des Schülerrats entscheidend geschwächt. Es ist so kein Wunder, wenn immer mehr interessierte Schüler resignieren und vom Schulleben Abstand nehmen. So wird die SMV und der Schülerrat langsam aber sicher ein laimer Haufen, der auf die Schüler keinerlei Einfluß hat und nichts mehr unternehmen kann, da die eigene Verfassung daran hindert. Rosige Aussichten - wenn nicht bald Irgendetwas geschieht!

Wilfried mayer
UI mb

Moderne Literatur — Kunst—Jugendschriften — Geisteswissenschaften —

BUCHHANDLUNG

Baader

Münster. Drubbel 19 Postfach 52 Tel.: 43435

TA B U L A

Baader

Deutsche und ausländische Taschenbücher



Selt 150 Jahren

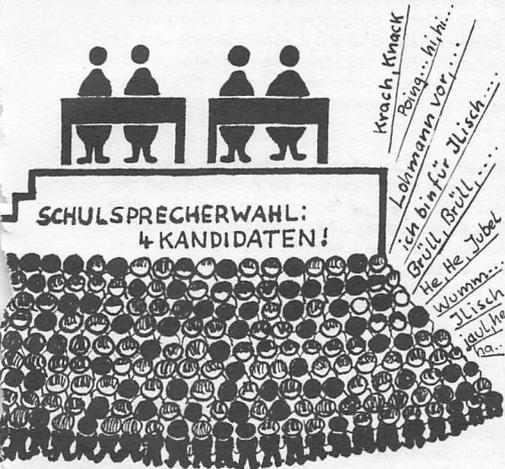
Pianohaus Niemann

Klaviers - Flügel - Harmonien - Elektronische Orgeln
neu und gebraucht in allen Holz- und Blechblas- Instrumenten
STEINWAY & SONS - GEORGIAN-STEINWAY - SCHIMMEL - FEURICH - SEILER u. c.

Münster (Westf.) - Rothenburg 22 - Fernruf 44683



VORSTELLUNG DER SCHULSPRECHER KANDIDATEN



GANDI FÜR DIE UNTERSTUFE

Vorstellung der SCHULSPRECHERKandidaten

Gestern, nach der zweiten großen Pause wurden wir von unserem Klassenlehrer in die Aula geführt, wo man uns die Kandidaten für das Amt des neuen Schulsprechers vorstellen wollte.

Alle Schüler, von Sexta bis Unterprima, waren dort versammelt. Es ging ziemlich laut her. Der zur Zeit noch amtierende Schulsprecher bat um Ruhe, damit sich die Kandidaten vorstellen und ihr Programm bekannt geben könnte. Die vier Kandidaten - alles Unterprimaner - waren mir bis dahin kaum bekannt. Zuerst sprach Lutz ILISCH. Gleich zu Beginn seiner Rede fing die Versammlung an zu lörmen. Ich wußte nicht warum, doch ich habe mitgeschrien. Was er weiter erzählte, war in dem allgemeinen Radau nicht zu verstehen.

Schließlich gebot der Schulsprecher Ruhe, um als nächsten Kandidaten Michael LOHMANN vorzustellen. LOHMANN war für die Erweiterung der Arbeitsgemeinschaften. Wieder großer Radau! Als glücklich Ruhe war, kam als dritter Christian GÖTTING zu Worte. Er war dafür, daß künftig drei Schüler aus jeder Klasse an den Zeugniskonferenzen teilnehmen sollten. Natürlich gab es großes Gejubil. Was Gert MÖLLERMANN, der letzte Kandidat gesagt hatte, weiß ich nicht mehr.

Zum Schluß wurde die Versammlung wegen zu großen Geschreis abgebrochen. Das ganze war für mich ein Riesenspaß. Die meisten waren vom Schreien ganz heiser.

Ein Unterstufenschüler

DIE SIEGER DES UNTERSTUFEN- AUFSATZWETTBEWERBS

Wenn man die bisher spärliche Mitarbeit von Euch Unterstufenschülern (Ihr seid nicht die einzigen) an der Schülerzeitung sieht, so ist die Bezeichnung "Sensation" für den Ausgang des Aufsatzwettbewerbes glatte Untertreibung. Was da an Beiträgen in die Redaktion flutete, obwohl der Briefkasten nicht aufgehängt war, vermochten unsere Akten kaum zu fassen. Zur Erklärung muß gesagt werden, daß wir schon von guter Mitarbeit sprechen, wenn pro Zeitung 2 Einsendungen eingeht. Den Verlockungen des Geldes konntet Ihr aber anscheinend doch nicht widerstehen. Wir erhielten - sage und schreibe - insgesamt nein, ich verrate es noch nicht; eine so kurze Einleitung würde der Sensation nicht gerecht werden.

An unserem Aufsatzwettbewerb beteiligten sich 9 Schüler. Ein bißchen wenig finde ich. Bei den letzten Plätzen gab es kaum Unterschiede. Für ihre Einsendungen erhalten als Trostpreise je ein Freixemplar der vorliegenden Zeitung:

Rolf BOEHNKE	Va
Michael WILKEN	Va
Wolfgang GRÖNE	Vb
Siegfried KOCHANSKI	Va
Eugen SILBERKUHLE	Va

Ein Freixemplar der vorliegenden und der folgenden Ausgabe erhalten:

Berthold RARING	Va
Bernt BECKER	IVa
Jens BOLDUAN	IVa
Klaus HEMPEL	Va

Sieger in unserem Wettbewerb und damit Gewinner von DM 10,-- würde

Reinhard TRENKAMP Va

Wir drucken hier seinen Aufsatz ab:

GOLD UND SILBER HAB ICH GERN
KÖNNT'S AUCH GUT GEBRAUCHEN.

DAS TOLLE FUSSBALLSPIEL

Am vorigen Sonntag war ein tolles Fußballspiel, bei Hilltrup auf einem Sportplatz. Unsere Lehrer spielten gegen Preußen-Münster. Bei den Lehrern war auch ein Referendar. Als das Spiel begann, stürmte der Referendar so gut, daß es bald 1 : 0 für die Lehrer stand. Leider fing es an zu regnen. Es gab nur so und dabei bildeten sich große Pfützen auf dem Spielfeld. Aber das Spiel ging im strömenden Regen weiter. Bald waren alle Spieler bis auf die Haut durchnäßt. Das Wasser lief Ihnen von den Haaren und aus dem Trikot. Die Zuschauer hatten ihre Schirme aufgespannt und saßen eng aneinander auf den Bänken und Stufen. Leider wurde der Regen immer glatter und plötzlich fiel einer der Spieler in eine der Pfützen. Als er sich erhob, war sein Körper mit lauter Blutegel bedeckt. Er ließ vom Spielfeld und ließ sich die Blutegel abmachen.

Dann geht das Spiel weiter. Das Spiel wird immer schneller und schneller, dann - ganz plötzlich wird ein Schuß von der Gegenpartei abgegeben. Ein toffter Schuß war das. Er ging direkt in die linke Ecke des Tores. Nun steht es nur noch 1 : 1. Jetzt wurde es Zeit für die Lehrer, mit dem Stürmen anzufangen; der Referendar ganz links schob sich vor, gab den Ball noch einmal ab, bekam ihn zurück und schoß ihn diesmal in die rechte Ecke des Tores. Nun stand es 2:1 für unsere Lehrer. Kurz darauf ertönte ein schriller Pfiff. Das Zeichen für die Halbzeit. Alle Spieler strömten in die Umkleidekabine und ließen sich vom Trainer eine Coca-Cola reichen.

Einige Zuschauer kauften sich ein heißes Würstchen. Dann begann die zweite Spielhälfte. Der Anfangspfeiff ertönte und das Spiel begann. Preußen-Münster hatte den Anstoß, VOSS schob sich vor und schoß knapp an der Eckfahne vorbei ins Aus. Das Spiel ging zügig voran. Da kam der Referendar wieder angeschossen und die Zuschauer auf den Bänken jubelten: "Toooooor! !" Jetzt stand es bereits 3 : 1 für unsere Lehrer. Preußen-Münster wurde nervös.

Langsam wird das Spiel spannend. Preußen-Münster versucht es nun auf eine andere Weise zu gewinnen. Da, jetzt liegt der Referendar am Boden. Alles hält den Atem an. Da kommt auch schon das Rote Kreuz und der Vereinsarzt über den Platz

gelaufen. Referendar wird auf eine Bahre gelegt und fortgetragen. Das Spiel geht weiter. Inzwischen wird der Referendar behandelt. Preußen-Münster gewinnt die Oberhand. AUGUSTAT kam nun an und fast wäre es ein Tor geworden, hätte nicht der lange Lehrer den Ball mit einem Kopfstoß fortgeschleudert. Gott sei Dank kommt nach einer Viertelstunde der Referendar wieder. Er hatte sich nicht ernsthaft verletzt. Jetzt bekommt das Spiel wieder etwas mehr Fahrt. Immer noch steht es 3 : 1 für unsere Lehrer. Doch plötzlich bricht wieder ein Spieler zusammen. Es ist derselbe, der vorher die Blutegel am Körper hatte. Er scheint zuviel Blut verloren zu haben. Man trägt ihn vom Spielfeld und die Mannschaft der Lehrer hat nur noch 10 Spieler. Nun wittern die Preußen Spieler eine Chance; sie stürmen unentwegt auf das gegnerische Tor. AUGUSTAT wird im Strafraum unfair gelegt. Es gibt einen Elfmeter. AUGUSTAT schießt den Elfmeter selber und verwandelt ihn. Nun steht es nur noch 3 : 2 für die Lehrer. Wir haben noch sechs Minuten zu spielen. Nun setzen die Preußen alles auf eine Karte. Sie stürmen mit der ganzen Mannschaft. Der Torwart der Lehrernabbschaft zeigt jetzt was er kann. Da macht er plötzlich einen weiten Abschlag. Der Referendar steht wieder einmal richtig und bekommt den Ball. Er hat nur einen gegnerischen Spieler vor sich; dieser wird glatt ausgetrixt und der Torwart auch. Der Referendar aber läuft mit dem Ball ins gegnerische Tor. Die Zuschauer springen von den Bänken und jubeln der Lehrermannschaft zu.

Der Schlußpfiff ertönt und das Spiel wird mit 4 : 2 von der Lehrermannschaft verdient gewonnen.

ALLES IN ALLEM EIN GUTES SPIEL.

reinhard trenkamp.
Va



FUSSBALL - IMARS -

Vor einigen Jahren passierte uns etwas ganz Unglaubliches. Wir spielten eines Tages an einem See Fußball. Ich war in unserer Mannschaft Mittelläufer. Wir hatten aber keinen Schiedsrichter, darum mußte ich es auch noch machen. Als wir unser Spiel schon lange begonnen hatten, kam plötzlich Herr KUBACKE. Er war ein guter Referendar an unserer Schule. Ich fragte ihn: "Wollen Sie für mich den Schiedsrichter machen?" Herr KUBACKE war damit einverstanden. Wir hatten gerade unser Spiel fortgesetzt, da schoß mein Freund Werner den Ball in den See. Weil es aber so warm war, sprangen drei unserer Spieler schreiend dem Ball nach in den See. Auf einmal schrie einer der Jungen: "Au"! Ich holte ihn schnell aus dem Wasser. "Mein Bein tut so weh", sagte er. Schnell schauten wir nach, und da sahen wir, daß sich ein grüner Wurm an sein Bein festgesaugt hatte. Herr KUBACKE, der etwas von Tieren verstand, erklärte uns, daß dieses Tier ein Blutegel sei. Der Blutegel wurde immer dicker und dicker und er war bald 1 cm dick. Zum Glück hatte ich meine 7mm Pistole bei mir, die ich ein paar Tage zuvor gefunden hatte. Ich schoß auf das Tier, dieses platzte und war nicht mehr zu sehen. Einige Tage später stand in der Zeitung, daß ein Blutegel auf dem Mars gefunden worden sei. Wir glauben bis heute noch, daß es dasselbe Blutegel war, das uns begegnet war, denn wir haben nie wieder eins gesehen.

klaus heupel
Va

REFERENDAR ABLUTEGEL

**Krimi
Welt
Bewerb**



Das Stilet



Es war um Mitternacht. Der leise fallende Regen tropfte durch die Bäume. Der Schein der Straßenlaterne spiegelte sich wieder auf dem nassen Pflaster der Straße. Es war ungemütlich kalt, und der Mann, der an der Mauer des Parks entlang hastete, hatte den Kragen seines Trenchcoats hochgeschlagen. Sein Atem piff stößweise, als er sich in dem Torbogen kurz niederduckte und ein Stilet aus der Manteltasche zog. Der Mann behandelte es ungewöhnlich sorgfältig und nahm es zwischen die Zähne, als er sich über die Parkmauer schwang. Auf der anderen Seite verharrete er kurz. Plötzlich wurde er von hinten angegriffen. Die Prothese einer Hand umspannte seinen Hals. Das Stilet entfiel ihm.....

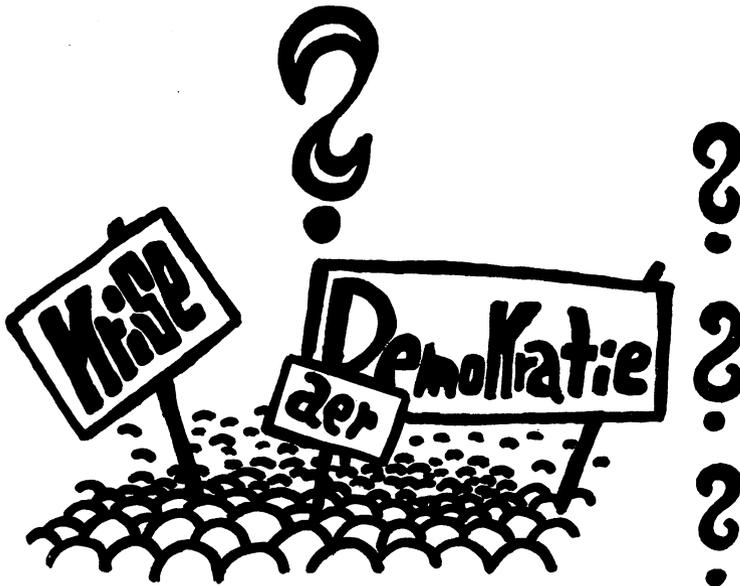
Dies ist der Anfang eines Krimis, der von euch wiedergeführt werden soll. Teilnahmeberechtigt ist jeder Leser des "Periskop". Für die beste Fortsetzung (sie wird abgedruckt) ist ein Preis von

15.- DM

ausgesetzt! Außerdem werden als Trostpreise Gutscheine für die nächste Ausgabe "Periskop" verlost. Die Einsendungen brauchen nicht eine Auflösung des Falles zu bringen, da der Krimi gegebenenfalls fortgesetzt wird.

Gebt eure Fortsetzung bitte im SMV-Zimmer ab, oder schickt sie an Hanns Thomä, Münster, Wienburgstr.43

Einsendeschluß ist der 15. Dezember 68



Symptome des Unbehagens, die sich in starkem Maße nach den erschreckenden Ereignissen in der CSSR ausgebreitet haben, Symptome, die von empörender Wut bis hin zu Mitleid gehen, haben eine gefährliche Seite, daß sie nämlich ablenken. Der Blick eines jeden richtet sich allzusehr auf Außenstehendes. Vergessen werden die eigenen Probleme. Erinnern wir uns an die Studentenunruhen in unserem eigenen Staat und an die massive Kritik von dieser Seite. Sie haben gezeigt, daß auch hier in gewisser Weise Unbehagen herrscht. Unbehagen über die Funktionsfähigkeit unserer Demokratie. Die so berechnete Frage, ob die Institutionen der parlamentarischen Demokratie unfähig geworden sind, mit Konflikten der Gesellschaft fertig zu werden, muß also immer wieder gestellt werden. Sie darf nicht in Vergessenheit geraten!

Es ist in den letzten Jahren üblich geworden, die parlamentarische Demokratie in sehr formaler Weise zu definieren.

Einige Merkmale sind: Regierung durch Wahl einer Partei, regelmäßige Wahlen, allgemeine Staatsbürgerrechte usw., oder wie ich es in der Artikelserie der "ZEIT" Krise der Demokratie lesen konnte: "Demokratie als Regierung durch Konflikt, als Mechanismus zur politischen Regelung sozialer Konflikte mit dem Ziel des kontrollierten sozialen Wandels."

In all diesen Bestimmungen ist vieles als selbstverständlich eingebaut, von dem sich heute herausstellt, daß es eben nicht so selbstverständlich ist. Diese Definitionen schließen gewisse soziale Grundlagen der Politik ein, die sich heute aber entscheidend gewandelt haben. Nicht nur die Definitionen der Demokratie, sondern deren Institutionen selbst beginnen deshalb einen Teil ihres Sinn's einzubüßen-

Die historische Situation, die der Demokratie als Instrument der Konfliktregelung zugrunde liegt, ist die Situation des Klassenkampfes zwischen den Verteidigern der Privilegien und denen, die die allgemeinen Bürgerrechte fordern.

In dieser Grundsituation kann an den Inhalten der politischen Auseinandersetzung kein Zweifel und auch kein Mangel bestehen. Anders ausgedrückt heißt das, daß das klassische Problem der Demokratie nicht dasjenige war, wie man vorhandene Institutionen sinnvoll weiter erhält, sondern wie man erstmal welche findet. Die letztere Aufgabe hat die Demokratie erfüllt. Die soziale Frage, die Auseinandersetzung zwischen Privilegierten und Ausgeschlossenen ist in den entwickelten Ländern nicht mehr von Bedeutung. Die Fragen der Gleichheit vor dem Gesetz, des gleichen Wahlrechts u.ä. sind entschieden. Der Klassenkampf zwischen Arbeitern und Eigentümern, zwischen deren Parteien, den sozialistischen und den konservativen, erfüllt die politischen Institutionen nicht mehr mit dem ursprünglichen Leben.

Es stellt sich die Frage, wie Demokratie nach der so entstandenen Lage verstanden werden muß. Einer der bedeutendsten politischen Soziologen, Seymour Martin LIPSET, gibt eine optimistische Interpretation. Nach dem Ende des sozialen Klassenkampfes tritt an dessen Stelle der demokratische Klassenkampf, also die geregelte Auseinandersetzung politischer Gruppierungen, die ad hoc und im Hinblick auf prinzipiell einzelne Gegenstände verschiedener Auffassung sind. Das bedeutet, daß praktisch nach dem "Ende der Ideologie" beinahe beliebige Augenblickskonzeptionen übrig bleiben. Alle diese

Theorien, von denen ich die LIPSETS genannt habe, laufen auf denselben Grundgedanken hinaus, daß die Institutionen der parlamentarischen Demokratie für alle Zeiten das zu leisten vermögen, was sie für die Zeit des Klassenkampfes geleistet haben. Diese Vorstellung aber, wie man es heute sehen kann, ist ein Irrtum. Folgende Frage stellt sich hier:

In unserer Gesellschaft entstehen neue Interessenstrukturen. Erfordern sie auch neue politische Institutionen?

Um hier eine Antwort zu finden, muß man die politisch wichtigen sozialen Entwicklungen betrachten. Das gängige Bild, welches diese Entwicklung zu beschreiben versucht, geht aus von der Sozialanalyse des kommunistischen Manifests, der Spaltung der kapitalistischen Gesellschaft in zwei große feindliche Lager. Der Prozeß der Entstrukturierung setzt ein, der als Endpunkt die heutige industrielle Gesellschaft hat, oder schärfer formuliert, die Massengesellschaft, eine interessenlose und ideologiefreie Gesellschaft. Doch manchem ist klar geworden, daß dieses Bild trügt. Eine neue neomarxistische Theorie findet Anhänger, nach der geheime Drahtzieher unsere Gesellschaft beherrschen, ein sogenanntes Dreieck einer

politisch wirtschaftlich militärischen Machtelite. Bei manchen Autoren wird diese Theorie noch verschärft. G.FRIEDMANN sieht diese Entfremdung so total, daß die Betroffenen noch nicht einmal etwas spüren, oder MARCUSE, der davon ausgeht, daß durch grenzenlose Toleranz jeder Widerstand effektvoller verhindert wird als durch Gewalt.

Daß diese Theorien nicht viel hergeben, ließe sich beweisen. Doch sie sind immerhin Anzeichen für die Einsicht, daß wir nach dem Klassenkampf eben nicht in einer Interessen- und ideologiefreien Gesellschaft leben.

Vielleicht wird es neue Klassenkämpfe geben, nicht mehr ausgetragen durch die ursprünglichen Gegner, sondern durch neue Gegensätze.

Noch wissen wir nicht, was das Anschwellen der sogenannten "Dienstklasse", der am Prozeß der Ausübung von Herrschaft beteiligten Beamten und Angestellten politisch bedeutet, deren Dienst ihre Herrschaft oft nur verschleiert. Wir wissen, daß die Mitglieder dieser Klasse vorwiegend autoritäre hierarchische Vorstellungen haben. Sie streben mehr nach einer formierten als nach einer offenen Gesellschaft.

Ebenso kann man die Herauskristallisierung einer anderen "Klasse" beobachten, die von solchen Dienstansprüchen unabhängig ist. Unternehmer und Studenten, freiberuflich Tätige und Spezialisten, denen an Unabhängigkeit mehr als an Ordnung liegt, die größeren Wert auf eine offene als auf eine "formierte Gesellschaft" legen.

Wenn die zukünftige Auseinandersetzung so aussähe, wäre der Gegenstand nicht der alte, sondern die Freiheitlichkeit der politischen Institutionen, die Offenheit der Gesellschaft.

Es ergibt sich die Frage, ob unsere augenblicklichen Institutionen auf eine solche Auseinandersetzung vorbereitet sind. Eignet sich unser parlamentarisch demokratisches System auch noch zur radikalen Diskussion seiner eigenen Spielregeln? Und in verstärkter Weise die Frage noch einmal, ob sich neu bildende Interessenstrukturen neue politische Institutionen erfordern.

Um diesen Fragenkatalog beantworten zu können, muß man zunächst die Grundaufgaben jeder Politik bestimmen. Es sind dies die drei der Initiative, der Exekutive und der Kontrolle, wobei Initiative die Entwicklung bestimmter Lösungsvorschläge für die Probleme ist, die sich in der Gesellschaft gestellt haben. Für die Zeit des klassischen Klassenkampfes war die Lösung solcher Probleme vom Gesichtspunkt der Initiative aus gesehen unproblematisch. Die Parteien lebten gewissermaßen aus ihrem umfassenden und weltanschaulichen Initiativprogramm.

Solche Initiativprogramm gibt es aber heute nicht mehr. Wo es Initiativen größeren Stils gibt - LEBER-Plan, Strafrechtsreform - sind diese nicht Resultat des "normalen Funktionierens" unserer demokratischen Institutionen.

Es liegt die Vermutung nahe, daß je mehr unsere Institutionen dem demokratischen Grundsatz treu bleiben, alle Macht ginge vom Volke aus, desto weniger größere Initiativen aufkommen lassen. Immobilismus liegt gewissermaßen in den politischen Institutionen begründet.

Exekutive bedeutet nun die Ausführung und Durchsetzung der Initiative. Welche Kriterien in unserer heutigen Gesellschaft in diesem Zusammenhang kritisiert werden müssen, liegt wohl auf der Hand. Es sind diese die hierarchische Organisation der Ministerien, die fehlenden Querverbindungen in einer Ebene, die Starre des Laufbahnsystems und viele ähnliche.

Am mißlichsten ist es jedoch mit dem dritten Punkt, der Kontrolle politischer Entscheidungen bestellt. Ist es dem Wähler schon vollends unmöglich, die Initiativen und Exekutive der Regierung zu kontrollieren, so einzelnen Abgeordneten erst recht. In diesem Zusammenhang muß der Begriff Establishment fallen, unter dem ich eine innere Gruppe verstehe, deren bloße Mitgliedschaft schon jede Kritik und Kontrolle verbietet.

Unter diesen Umständen kann es kein Wunder sein, daß der Versuch der Kontrolle, in dem ja von vornherein die Bereitschaft zur Opposition steckt, in die Presse oder in Demonstrationen, in die A.P.O. geht.

Wie können diese ganzen Probleme aber gelöst werden? Wie läßt sich in einer Welt der Ungewißheit kontrollierter sozialer Wandel zustande bringen? Oder ganz anders formuliert: Welche politische Institution verbindet ein Minimum an materialer Bevormundung mit einem Maximum an formaler Entfaltungschance für den Einzelnen? Wie sind die Grundfragen der "Verfassung der Freiheit" unter den Bedingungen einer modernen Dienstklassengesellschaft zu beantworten? Daß konkrete Vorschläge ungeheuer schwierig sind, ist klar, aber es muß ebenso klar sein, daß kein Vorschlag tabu sein darf. Eine mehr oder weniger eindeutige Stellungnahme vertreten die Gegner der pluralistischen Demokratie, die Repräsentanten des SDS, allgemein der A.P.O. Sie sind der Meinung, daß die Herrschaft des Establishments, der Eliten in der Bundesrepublik, so umfassend sei, daß ihre Macht so allgegenwärtig sei, daß sie die Masse der Bürger nach ihrem Gutdünken manipulieren kann.

Sie definieren Establishment als einen Zusammenschluß von Parteien, Gewerkschaftern, Vertretern von Monopolen und Massenmedien. Die notwendige Folgerung ist die, daß die Gesellschaft radikal verändert und das augenblickliche System abgeschafft werden muß. Was an dessen Stelle tritt, ist im Ungewissen bzw. es wird heftig darüber diskutiert. Ebenso kritisch ist die Annahme, daß eine andere Herrschaftsform ohne Establishment auskommen könne oder zumindest ein erträglicheres hervorbringe. Lehnen sie aber das westliche System ab, bleibt ihnen - ganz grob getrennt - nur das östliche. Aber gerade in den kommunistischen Staaten sind die Aufgaben jeder Politik (Initiative, Exekutive, Kontrolle) wesentlich schärfer an das Establishment (die Partei) gebunden. Was bei einer teilweisen Loslösung passiert, haben die Okkupation der CSSR 1968, Ungarns 1956 und der 17. Juni 1953 in Berlin

zeigt. Man muß einfach auf dem Boden der Realitäten bleiben und nicht gleich an eine totale Umwälzung denken.

Wichtig und wünschenswert sind spezielle Veränderungen und Verbesserungen im Rahmen des demokratischen Gedankengutes.

Viele der autoritären Erscheinungen in der BRD kann man nur im Hinblick auf Weimar verstehen.

Die Fehler, die in der damaligen jungen Demokratie gemacht wurden, wollte man 1949 nicht wieder machen. Ich nenne als Beispiel zwei Punkte:

1. Volksentscheid und Begehren wurden abgeschafft;
2. der Bundespräsident bekam einen erheblich kleineren Machtbereich, man kann fast sagen, gar keinen mehr.

Das eine, um die Gefahr der Demagogie zu unterbinden, das andere, um eine mögliche Präsidentschaft zu vermeiden. Solche Veränderungen haben notwendig eine gewisse Versteifung des politischen Systems zur Folge. Dieser Trend zum Autoritären ist während der letzten zwei Jahrzehnte noch dadurch verdichtet worden, daß der Wirtschaft und Technik als Basis der Politik mehr und mehr Gewicht zugemessen wurde, unsere Demokratie würde nur dann Wurzeln schlagen, so heißt es, wenn Wirtschaft und Technik Stabilität garantieren. Die Folge ist, daß die Gesellschaft immer mehr zum Restaurationen drängt, daß keine Experimente geduldet werden dürfen. Aber sieht man gerade in letzter Zeit die Entwicklung in mehreren östlichen Staaten, so erkennt man ähnliche Probleme. Auch dort geht es um die Auseinandersetzung zwischen autoritären-konservativen und reformfreudigen progressiven Erscheinungen. (In diesem Zusammenhang sind die Auseinandersetzungen innerhalb eines Staates gemeint). Es ist also gar nicht so sehr Krise einer bestimmten Herrschaftsform, in unserem Falle der Demokratie, sondern vielmehr eine Krise der heutigen Gesellschaftsform, die ja in Ost und West gleichermaßen von den Erscheinungen der industriellen technologischen Gesellschaft geprägt ist.

Doch würde dieser Gesichtspunkt, der in gewissem Sinne nur eine Vermutung ist, nichts an den Problemen ändern, die Ralf DAHRENDORF in dem o.g. Artikel der "Zeit" ausführlich behandelt hat, und die ich an dieser Stelle kurz skizziert habe. Die Notwendigkeit einer Beantwortung bleibt bestehen.

NOTSTANDSDEMONSTRATION GING FEHL
 Heute NOTSTANDSGESETZ
 Morgen: KZ !!
 NOTSTANDS-GESETZE SIND DER TOD DER FREIHEIT
 NOTSTAND WEG
 MÖRDER BONN MÖRDER BONN
 WIR DEMONSTRIEREN GEGEN DIE NOTSTANDS-GESETZGEBUNG
 ALLE MIT-MACHEN
 DIE FREIHEIT SOLL STERBEN
 BUH, GUM NOTSTANDS-GESETZE WEG

DIE SCHÜLER PROBEN DEN AUFSTAND

nach Motiven von George Orwell und Günter Grass (womit der Text keinen Anspruch auf literarischen Wert erheben will)

Mitte Mai 1968 - Man erinnert sich: es war die Zeit der 2. und 3. Lesung der Notstandsgesetze. Seltsamerweise wurden zur gleichen Zeit fast alle Polizeipräsidenten größerer Städte mehr oder weniger gezwungen, ihre alljährlichen Polizeishows gerade in diesen Monat zu verlegen, da es bestimmte Interessengruppen der Bevölkerung darauf abgesehen hatten, die Polizeikräfte in einem konkreten Punkt zu prüfen: man wollte herausfinden, ob die vor 30 Jahren gehandhabte Brutalität der Polizei einem p-p-p-psychologischen Feingefühl gewichen war.

Besagte Interessengruppe ist im allgemeinen unter dem Namen "Studenten" bekannt geworden.

Sie hatten im letzten Jahr durch ihre beherzte Mithilfe bei der Truppenübung "Reichstagsbrand" in Berlin Lob und Anerkennung des Staates erfahren.

Und in diesem Jahr wollte sich der große Bruder mit dem kleinen verbünden: das lässige Herabschauen über die berühmt-berüchtigte "Kalte Schulter" sollte einer gewissen Gleichberechtigung weichen.

So auch in unserer Stadt.

Man verteilte Flugblätter unter die Schüler, an denen man eins erkennen konnte, nämlich daß die Studenten in punkto "psychologischer Bearbeitung" der Polizei keinen Schritt voraus waren: man machte den Fehler, größtenteils grüne Flugblätter zu verteilen, deren Farbe aber eher beruhigten als aufputschten.

Der Höhepunkt dieser Flugblattaktion aber war unbestritten der Druck einer Extra-Ausgabe der Studentenzeitung (Übrigens: das Größenformat dieser Zeitung lag ungefähr zwischen "Bild am Sonntag" und der normalen Ausgabe des Springerschen Intelligenzblattes, der "Bildzeitung").

Gleich auf der Titelseite prangte ein großes Hakenkreuz, damit auch jeder Dumme merkte, was "die da Oben" mit uns vorhatten. Viel wichtiger war aber die Rückseite. Dort war in großen Lettern zu lesen:

29.5. S R E I K

Natürlich erschienen die Herren Studiosi auch an unserer Schule und ihr Blatt fand raßenden Absatz. Schließlich war man sich einig: "Wir streiken mit!" (Es fallen ja schließlich ein paar Stunden aus)

29. Mai - Der Tag des Aufstandes war gekommen. Man versammelte sich in der ersten großen Pause am Feldhaus. Seltsamerweise strebte die herbeieilende Schülerschar auf eine schlichte, einfache, weißgestrichene Holzbank zu.

Einige der Herren legten auch sofort los: "Was denen denn da oben einfiel WIR lassen uns doch nicht verdammeubeln Was hat da noch unser Kultusminister gesagt: Informationsmaterial sei genügend vorhanden gewesen?! Also eine Unverschämtheit was dieser Schlumpf sich da einbilde, das ist ja wohl gar die Höhe" Chefdemagoge "Schweinchen Schlau" (dieses herrliche Idiom mußte ich mir leider von George Orwell entleihen) war in seinem Element.

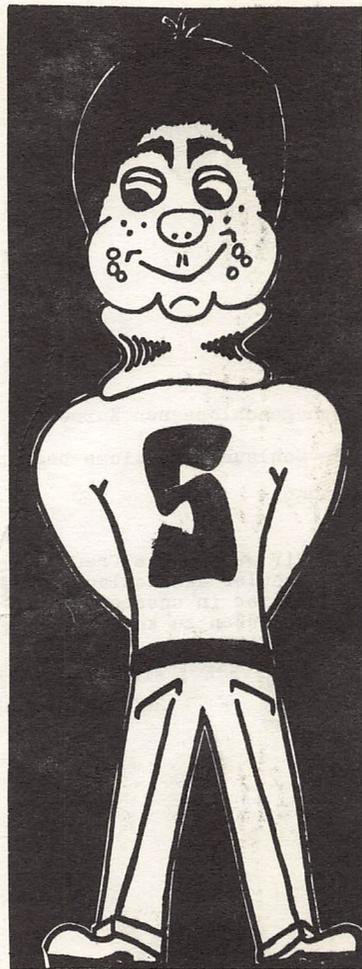
Gemäß der Verfassung unseres demokratischen Staates schritt man dann zur Abstimmung. Sie ergab eine knappe Mehrheit für unsere mutigen Revoluzzer. Und so strebte die heldenmütige Schar, die ausziehen wollte, das Fürchten zu lernen, pardon: LEHREN (!), immer mehr.

Einigen war bestimmt die Ansprache des Herrn Direktors zur letztjährigen Abiturienten-Entlassungsfeier eingefallen, wo es obrigen "reizte, sich einige Gedanken über die Art der Bindungen zwischen Schule und Schüler zu machen". Kennwort: BESONDERES GEWALTENVERHÄLTNIS!

(Aber nun weiter im Handlungsablauf)

Der Außenstehende konnte beobachten, daß es nur noch eine Frage der Zeit war (genauer gesagt: 10 Sekunden - so lange braucht man ungefähr, um durch den unteren Flur zum Ausgang zu gelangen - böse Zungen behaupten, hervorragende Sprinter könnten es in 2,3 sec schaffen), bis aus dem Haufen ein armseliges Häufchen geworden war.

Während für die anderen Schüler der Unterricht begann, hatten sich trotz des Massenschwundes noch ca 20 Herren am Schultor eingefunden, als ihnen zwei Lehrer entgegenkamen, die sie "höflichst in die Klassen komplimentierten".





Die nächsten geschlossenen Kurse für die
Schüler des Schlaun-Gymnasiums beginnen
im Januar 1969.



Wir würden uns freuen,
Schüler des Schlaun-Gymnasiums
wieder in unseren Räumen
begrüßen zu können.

Tanzschule G R E B E , Windthorststraße 66
Ruf: 0251-45058



Aha, natürlich einige von diesen "Bösen Buben" (ein Geschichtslehrer formulierte mal "Mordbube"), die mit "denen da Oben" gemeinsames Handwerk machen. Man kennt das ja. Eine Hand wäscht die andere

"Wo kommen Sie denn her?"

"Ich war noch auf der Toilette."

- - - - -

Es drängt sich die Frage in den Vordergrund, was das Scheitern dieses Aufstandes verursacht hat.

Zunächst könnte man meinen, es mag sowohl an der "psychologischen Fehlbearbeitung" durch die Studenten, als auch an den schattenspendenden Bäumen am Feldhaus gelegen haben, da hierdurch das Feuer der Revolution nicht genügend geschürt werden konnte.

Ich glaube aber, diese Gründe sind unterschwellig. Der Hauptgrund wird wohl der sein, daß wegen Erkrankung Herrn Oberstudienrats Allerup keine musikalische Unterstützung aus Raum 23 gegeben werden konnte.

Hans-Jürgen-Robert Vogt,
OIIsa



allgemeine konferenz allgemeine konferenz allgemeine konfe

Auf der allgemeinen Konferenz am 24.10.1968 wurde der Beschluß gefaßt, das Rauchverbot aufzuheben. Vom 2.12. an ist auf dem Innenhof allen Schülern, die über 16 Jahre alt sind, das Rauchen erlaubt. Man ist damit den Wünschen der Schüler wie auch den Empfehlungen der Elternpflegschaft voll entgegengekommen.- Die SMV bittet darum, daß dieses großzügige Entgegenkommen nicht mißbraucht wird, indem etwa auch jüngere Schüler rauchen.

allgemeine konferenz allgemeine konferenz allgemeine konfe

Colloquium hört sich nach Latein an und ist es auch; es heißt zu gut deutsch Besprechung. Unter einem Bild von J.K. Schlaun und dem Vorsitz des Herrn Direktors besprachen sich die Herren Buff, Franzenburg, Hungerberg, Kowsky, Rath, Reimers, Scheidt mit den Schülern Möllmann, Lohmann, Langer, Bahr, zur Wiesch, Schmicking, Meine.

Zuerst diskutierte man - wie schon beim ersten Colloquium - über das Für und Wider des Rauchens in der Schule. Es wurde gesagt, daß das Rauchen - besonders bei Jugendlichen - schwere gesundheitliche Schäden hervorruft, deshalb hielten es einige Lehrer für unverantwortlich, das Rauchverbot aufzuheben. Demgegenüber vertraten einige Lehrer und Schüler die Meinung, daß ein Primaner selbst entscheiden müsse, ob er das Risiko eines frühen Todes auf sich nehmen wolle. Allerdings besteht die Gefahr der Verleitung der jüngeren Nichtraucher. Man könnte dieses Problem durch eine Isolierung der Raucher ausschalten, was an unserer Schule aus Platzmangel nicht geht.

Eine Lösung zeichnete sich ab, als man vorschlug, den Primanern zu erlauben, den Schulhof in den Pausen zu verlassen. Denn außerhalb des Schulhofes unterliegen sie nicht der Aufsichtspflicht der Schule und könnten hier ihren "Lungendurst" löschen. Einen entsprechenden Antrag wird der Schulsprecher Gunther Möllmann vor der nächsten allgemeinen Konferenz stellen.

Als nächstes sprach man über die Abstellmöglichkeiten von Fahrzeugen. Der Herr Direktor steht in Verhandlungen über die Pachtung eines ca. 3 Min. entfernten Grundstücks, das geeignet wäre Autos, Mopeds und Fahrräder aufzunehmen. Allerdings wäre die Abstellmöglichkeit insofern bindend, daß dann keine Mopeds mehr auf dem Bürgersteig der Sonnenstraße abgestellt werden dürften.

Erfreulicherweise erzielte man im folgenden wichtigen Punkt Einigkeit: sind bei Klassenarbeiten über 1/3 der Arbeiten "unter dem Strich" soll demnächst der Fachlehrer zusammen mit ein oder zwei Klassenvertretern zum Direktor gehen. Sie sollen ihre Meinung darlegen, warum die Arbeit so schlecht ausfiel. Die Entscheidung, ob die Arbeit gewertet wird oder nicht, liegt weiterhin beim Direktor.

Dieses Protokoll führte ich auf der Rückseite von "blauen Briefen", die mir der Herr Direktor freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Das nächste Colloquium findet am 28.11.68 statt.
Als einziger Punkt der Tagesordnung steht die Reform des Paches Gemeinschaftskunde zur Debatte. Interessierte Schüler mit "Vorstellungen" melden sich bitte beim Schulsprecher.

IN DER SCHULE NICHTS NEUES?

WER von Schulreformen redet wie von Neuigkeiten, über deren Sinn er sich keine Gedanken macht, WER ungeachtet der bestehenden Verhältnisse "das Alte" abschaffen will und "das Neue" fordert, WER seine Verbesserungsvorschläge mit politischen Ansinnen oder gar mit Provokationen verbindet, der läuft in Gefahr, als uneinsichtig und als unsachlich abgetan zu werden. All dies ist ebenso zu verwerfen wie die Meinung, daß Impulse für Verbesserungen sowohl didaktischer als auch organisatorischer Art nur von oben ausgehen sollten. Denn die Mitgestaltung des Ausbildungsgangs muß mit zunehmendem Verantwortungsbewußtsein im Interesse des Schülers selbst liegen. Viele resignieren nämlich, weil dies häufig nicht eingesehen wird, und kommen von daher zu der Vorstellung, daß die Schule eine starre, autoritäre Einrichtung ist.

Ausgangspunkt für eine Schulreform ist die kritische Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Bildungszielen. Das Gymnasium soll der Theorie nach zum charakterlichen Menschen erziehen und geistige Bildung vermitteln.

Wie schwer es ist, den Charakter zu bilden, wird dann klar, wenn man weiß, daß der Charakter sehr wesentlich von der Veranlagung des einzelnen vorgeprägt ist, und daß Charakterbildung nur als Beeinflußung verstanden werden kann. Doch wie groß ist der Einfluß der Schule auf den Schüler? Sicherlich nicht ausreichend, um verderbliche Strömungen in unserer Gesellschaft auszuschalten wie etwa der Art, daß man unter Demokratie häufig die Freiheit versteht, ALLES zu tun - was ja geradezu zur Charakterlosigkeit erzieht. Weil der Schule also nur begrenzte Möglichkeiten gegeben sind, stellt sie diese Aufgabe immer mehr in den Hintergrund. Dieses scheinbar unlösbare Problem muß unbedingt bei einer Schulreform in der Unter- und Mittelstufe mit in Betracht gezogen werden, weil dies die Zeit ist, in der der Schüler leicht zu beeinflussen ist.

Geistige Bildung ist das zweite Bildungsziel des Gymnasiums. Im Unterricht werden Fächer gelehrt, die alle Lebensgebiete und alle grundlegenden Geistesrichtungen umfassen. So zumindest will der Begriff der Allgemeinbildung verstanden

werden, der der geistigen Bildung am Gymnasium zugrunde liegt. Das ein solches Modell heftig umstritten wird, weil man gar nicht alles total behandeln kann und weil es Oberflächlichkeit zu Folge hat, ist verständlich. In Wirklichkeit hat man sich auch nie richtig an dieses Modell gehalten und vermittelt zwangsläufig "formale Bildung", obwohl man an der Bezeichnung "Allgemeinbildung" festhält. "Formale Bildung" heißt das Ziel des Unterrichts, wenn von wenigen Grundformen aus eine Einführung in das gesamte Geistesleben gegeben wird. Das man damit einen Schritt in Richtung Spezialisierung geht, die später an der Hochschule oder in der Berufsausbildung gelehrt wird, und daß man durch die Schaffung von Neigungszweigen (sprachlicher-, mathemati- naturwissenschaftlicher- Fach-Zweig) einen weiteren Schritt getan hat, sehen die Kritiker ein. Doch ihre Argumentationen gehen weiter. Hartmut von HENTIG z.B. legt seinem Schulmodell zugrunde, daß sich Spezialisierung und Formale Bildung nicht ausschließen, sondern einander bedingen. Die Möglichkeit, über größere Zusammenhänge mit Kompetenz, über sehr besondere Tatbestände mit Verständlichkeit zu reden, ist geradezu identisch mit den Methoden, die die Spezialisierung sinnvoll machen.

Aus diesem Grunde fordert v. HENTIG nach der der Vermittlung eines grundlegenden Lehrstoffes in der Unter- und Mittelstufe eine ÜBERGANGSSTUFE, die gezielt den Ausbildungsabschnitt bis zur "Mittleren Reife" mit der Hochschule verbindet, indem diese Stufe weitere Neigungsfächer nach der Wahl des Schülers schafft, den Unterricht kollegartig gestaltet und den Stoff in Epochen behandelt. Wenn die Neigungsfächer nicht besonders aus dem Rahmen der bestehenden Fächer fallen, kann dies durchaus im Sinne ministerieller Bestimmungen geschehen. Da die Vorstellung von Hartmut v. HENTIG recht vernünftig erscheint, zumal sie im Punkte des Epochen- oder Blockunterrichts - womit man eine Konzentration der Stunden meint - an Plänen der zwanziger Jahre anknüpfen, im Punkte der Neigungsfächer an Grundideen unseres Schulsystems erinnern und eine Weiterentwicklung des vom Ministerium eingeschlagenen Weges bedeuten, sollte man sie für eine Schulreform als richtungsweisend ansehen.

Nach diesen Überlegungen zeichnet sich folgendes Zukunftsbild von unserer Schule ab:

1.

Unter- und Mittelstufe werden in einer Tagesschule unterrichtet. Die Unterrichtsfächer sind die gleichen wie bisher. Sie werden ergänzt durch das Silentium am Nachmittag, wenn jeder Schüler allein unter der Aufsicht eines Lehrers seine Aufgaben erledigt. Dies führt schneller als bisher zur Einsicht, daß Arbeit notwendig ist und lehrt zur Selbstständigkeit, was später auf der "liberal" gestalteten Übergangsstufe vorausgesetzt wird. Vorteilhaft ist diese Einrichtung schon deshalb, weil sie die ungleichen Bedingungen, die aus der verschiedenartigen Stellung des Elternhauses herrühren, einigermassen ausgleicht und sich der Tatsache, daß die Oberschüler immer mehr aus allen Kreisen der Bevölkerung kommen, anpaßt. Die Tagesschule soll durch gemeinsame Unterhaltung und durch Sport aufgelockert werden, was den Sinn für die Gemeinschaft fördert. Das ist für unsere Gesellschaft lebensnotwendig. Die "Mittlere Reife" berechtigt dann zum Besuch der Übergangsstufe.

2.

Die Oberstufe wird in ein Kolleg umgewandelt, das in sechs Semester aufgeteilt ist. Aus mehreren Disziplinen kann der Schüler die Fächer wählen, die seinen Interessen entsprechen. Ein zukünftiger Fächerkatalog - wobei einige der bestehenden Fächer in Teilgebiete zerlegt werden - würde so aussehen:

- I. Dialektik und nach Wahl: Literaturgeschichte, Rhetorik, Lyrik und Prosa.
- II. Arithmetik, Algebra, Analysis und nach Wahl: Statistik- und Wahrscheinlichkeitsrechnung, Finanzmathematik, Analytische Geometrie
- III. Sprachen
- IV. Physik, Chemie, Biologie
- V. Geschichte, Soziologie, Rechtsbelehrung, Pädagogik, Publizistik, Politik, Erdkunde, Wirtschaftswissenschaften, Religion
- VI. Sport und ein musikalisches Fach.

Ein Teil dieser Fächer wird zu Pflichtfächern erklärt, ein anderer nicht während der gesamten 6 Semester

unterrichtet, was eine Konzentration des Unterrichts zur Folge hat. Die gewählten Fächer werden mit einer Prüfung abgeschlossen. Es soll in der Hand des Schülers liegen, welche Unterrichtsstunde er besucht, die er zum selbstständigen Studium verwendet. Die Einsicht für diese Entscheidung müßte er in der Tagesschule erlangen.

Aus dem sehr grob dargestellten Modell geht hervor, daß es durch die Vielzahl der Wahlmöglichkeiten eine bessere Vorbereitung auf die Universität bedeutet. Auch durch die Auflösung der bisherigen Klassenverbände, wodurch alles erst möglich wird, und durch die freiwillige Teilnahme erfolgt eine Angleichung an Hochschulverhältnisse.

Dieses Modell setzt in vielen Dingen umfangreiche Veränderungen voraus, die nicht von heute auf morgen durchgeführt werden können. Tagesschule und eine so breite Fächerauswahl sind bei dem heutigen Platzmangel und bei der augenblicklichen Lehrerausbildung Zukunftsmusik.

Was aber könnte an unserer Schule in Form von Schulversuchen im Sinn dieses Modells getan werden? Nichts? Sollte es an unserer Schule unmöglich sein z.B. das Fach GEMEINSCHAFTSKUNDE durch Fächer zu erweitern, wie sie in der Gruppe V. angegeben werden?

michael lohmann
UImb

Bernhard Pöhlkötter

UNIVERSITÄTS- BUCHBINDEREI

GRAPHISCHES KABINETT · ORIGINAL GEMALDE
KUNSTHANDLUNG · REPRODUKTIONEN · EINRÄHMUNGEN

44 MÜNSTER/WESTF.
ROTHENBURG 28 · RUF 02301 4651

JUGEND FORSCHT



"Jugend forscht" 1969

Alle Jugendlichen zwischen 16 und 21 Jahren sind zu diesem Wettbewerb eingeladen. Studienbeihilfen in Höhe von 180 000 Mark, Flugreisen zur "Science Fair" in den USA und zahlreiche weitere Preise sind zu gewinnen.

"Jugend forscht" ist ein gemeinschaftliches Unternehmen des STERN, der Lehrerschaft und bedeutender Industriefirmen. Es soll mithelfen, den bedrohlichen Nachwuchsmangel in den Naturwissenschaften in der Bundesrepublik zu beheben. "Jugend forscht" soll Talente wecken und die Jugend dem Hochschulstudium näher bringen.

Wie ihr mitmachen könnt:

Für jeden Interessierten liegt ein Taschenbuch "Jugend forscht" 1969 bereit. Es enthält die offizielle Anmeldekarte, die genauen Teilnahmebedingungen und Berichte über den bisherigen Verlauf des Wettbewerbs "Jugend forscht". Nehmt so bald wie möglich einen möglichst großen Briefumschlag (Format C 5 = 23 x 16 cm), dem eine Schutzgebühr von 60 Pfennig in Briefmarken beizulegen ist, frankiert ihn mit 40 Pfennig und versehen ihn mit eurer Adresse und dem Vermerk "Drucksache". Faltet ihn dann zweifach und steckt ihn in einen normalen Briefumschlag, den ihr dann geschlossen und mit 30 Pfennig frankiert einsendet an:
STERN-Wettbewerb "Jugend forscht"

2 Hamburg/1
Pressehaus

"Jugend forscht" beginnt 1969 bereits im Januar mit den Regionalwettbewerben (Vorentscheidungen). Bis dahin müssen die Arbeiten ausstellungsfähig sein. Frühzeitiger Arbeitsbeginn kann für den Erfolg entscheidend sein.

Darum: FANGT SCHON JETZT AN !



Ein Nachtrag:

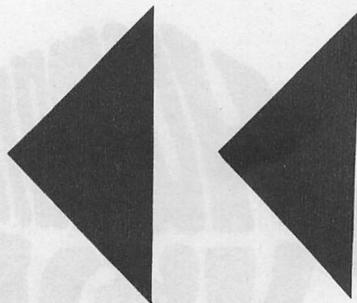
"Jugend forscht" dient nicht dazu, eine "Schule der Genies" zu bilden. Niemand will die einsame Klasse der Nobelpreisträger von morgen um sich versammeln. Mit "Jugend forscht" soll der Anreiz gegeben werden, die Freude an naturwissenschaftlicher Arbeit zu entdecken. Es können nicht nur anspruchsvolle Problemstellungen eingereicht werden, sondern auch Arbeiten über bereits vorhandene Erkenntnisse sind erwünscht. Sie müssen nur erkennen lassen, daß die angeschnittenen Probleme im eigenen Nachvollzug untersucht, gründlich durchdacht, übersichtlich und überzeugend dargestellt worden sind.

Übrigens:

Ein Computer errechnete folgende Gleichung:

$$I + S + A = \text{Sieg}$$

(I = Idee, S = Sachlichkeit, A = Ausdauer)



Sonderangebot
nur für
Schüler

Ein kompletter Messerhaarschnitt (frz. Art),

enthaltend: Kopfwäsche

Messerhaarschnitt

Kopfmassage mit Haarwasser

Föhnen

Legen

Kostet bei mir nur 5,- DM

Ich erwarte Sie in meinem Damen- und Herrensalon

Hamburger Str. 8 (am Gummibahnhof)

E. BEIKE

Humanae vitalis

"Bei der Aufgabe, das Leben weiterzugeben, haben die Eheleute daher nicht die Freiheit, nach eigenem Gutdünken vorzugehen, "(H - umanae vitae")

Dem Drang, eine klare päpstliche Äußerung über die Geburtenregelung zu erhalten, wurde schon von Papst JOHANNES nachgegeben. Eine aus Theologen, Soziologen, Psychologen und Ärzten zusammengesetzte Studienkommission verabschiedete nach mehrjähriger Beratung ein abschließendes Gutachten: Es wurde die Empfehlung ausgesprochen, die Wahl der Methode einer Empfängnisverhütung prinzipiell den Eheleuten zu überlassen.

Dennoch entschied der Papst gegen diese sachgerechte Empfehlung. Die Begründung des Verbotes wird ideologisch gegeben; man verweist auf das Naturgesetz und auf die "gleichbleibende Lehrverkündigung der Kirche".

Nicht nur ihrem regredientem Charakter nach widerspricht diese Enzyklika der freieren Enzyklika "Populorum progressio" sondern weiterhin sind Unstimmigkeiten mit der Wirklichkeit vorhanden. Selbst nach einer tieferen Auseinandersetzung kann sich ein unvoreingenommener Leser des Eindrucks nicht

erwehren, als seien hier bedeutende Faktoren außer acht gelassen worden.

Auf dem philosophischen Bereich bietet sich die Möglichkeit einer Kritik gegenüber der päpstlichen Auffassung des Naturrechtes, aber auch auf "einfacheren" Gebieten sind schwere Bedenken vorzubringen:

1. Die moderne Ehe wird immer noch (trotz der schon erfolgten Änderung der kirchlichen Einstellung) in ihren Grundzügen verkannt. Die Partner wollen heutzutage ihr Zusammenleben vorwiegend als "personale Liebesgemeinschaft" verstanden wissen.
2. Wissenschaftliche Erkenntnisse werden in ihrer vollen Tragweite unberücksichtigt gelassen. (Es haben sich völlig andere Einsichten in die menschliche Geschlechtlichkeit ergeben).
3. Eine Fehleinschätzung der Wirklichkeit, die tragische Folgen annehmen kann: Eine rasche Lösung des Problems der "Bevölkerungsexplosion" wird nicht nur aufgeschoben, sondern geradezu unmöglich gemacht.

(Als Beleg dieser Feststellung dient unter anderem der in der Januar-Ausgabe erschienene Artikel, in dem es wörtlich lautet: (der Zeitschrift "Bild der Wissenschaft")
... "Heute scheint die Geburtenregelung das einzig wirksame Mittel dagegen (Gegen eine Bevölkerungsexplosion) "

An keinen anderen Punkte zeigt sich in einer solchen Deutlichkeit die Berechtigung einer Kritik.

Eine Auseinandersetzung mit der Enzyklika bietet sicherlich einen Einblick in die von dem Papst geforderte Kirchenordnung. Der Protest dürfte sich kaum bei dieser in der Enzyklika getroffenen Entscheidung aufhalten, sondern er geht über das ausgesprochene Verbot hinaus.

Die Stellung des Papstes innerhalb der katholischen Kirche muß neu überdacht werden. Die Gefahr eines "autoritären Machtmissbrauches" liegt zu nahe, als daß sie unberücksichtigt gelassen werden kann.

Um nicht dem Vorwurf einer Einseitigkeit ausgesetzt zu sein, haben wir verschiedene Lehrer über ihre Stellung zu der Enzyklika gefragt.

Es wurden folgende Fragen gestellt:

1. Welche Aussagen der Enzyklika sind besonders zu beachten? (entscheidende Bedeutung des Dokumentes)
2. Scharfe Kritik ist laut geworden. Ist dennoch dieses Enzyklika als endgültige Äußerung des Papstes zu werten?
3. Welche Konsequenzen ergeben sich aus dieser Entscheidung?

Wir dürfen Ihnen schon hier für Ihre Bemühungen danken. Die Stellungnahmen werden zusammen veröffentlicht, so daß möglichst viele Aspekte erörtert werden können. Da mehrere Stellungnahmen vorliegen, möchten wir Sie bitten, in verhältnismäßig kurzer Form die Fragen zu beantworten. Wir hoffen, daß sich an diesen Artikel eine breitere Diskussion innerhalb unserer Schule anschließt.

klaus langer



National-Zeitung und Cosmopress, Genf
„Und wenn du sie jetzt gegen Kopfschmerzen nimmst?“

zu 1. Man sollte nicht einzelne Aussagen der Enzyklika herausgreifen und isoliert betrachten (z.B. den Pillenbann). Viel bedeutsamer als eine Einzelaussage der Enzyklika ist nach meiner Ansicht die Tatsache, daß der Papst in einer den Großteil der Gläubigen bewegenden Frage seine Entscheidung im Widerspruch zu den Vorschlägen einer überwältigenden Mehrheit der Kommission getroffen hat, die er selbst "zum Studium der Probleme, der Bevölkerung, der Familie und der Geburten" bestätigt und erweitert hat. Für ihn ist die Entscheidung der "zahlreichen Gelehrten der verschiedenen einschlägigen Disziplinen" (Enz. Humanae vitae 5) offensichtlich nicht Anlaß gewesen, die innerkirchliche Diskussion über die Geburtenregelung zu einem consensus communis innerhalb der katholischen Kirche weiterzuführen; für ihn bot das Gutachten der Kommissionsmehrheit lediglich "geeignetes Informationsmaterial", "damit das kirchliche Lehramt eine Antwort geben konnte." (Enz. Humanae vitae 5) er gefährdet auf diese Weise die Autorität des kirchlichen Lehramtes.

zu 2. Wenn der Papst sich nach langem Zögern gegen die Entscheidung einer großen Mehrheit berufener Fachleute stellt, dann müssen ihn schwerwiegende Gründe dazu zwingen, und die Sorge des Papstes, daß die Verantwortung des Menschen vor dem werdenden Leben immer mehr schwindet, ist gewiß sehr schwerwiegend. Doch gerade aus den Umständen, unter denen die Enzyklika zustande kam, wird ersichtlich, daß "Humanae vitae" keine endgültige Entscheidung des kirchlichen Lehramtes sein kann. Auch die Auffassungen der Kommissionsmehrheit (und wohl auch der Gläubigen) sind das Ergebnis langdauernden und intensiven Nachdenkens über das Sittengesetz des Evangeliums. Und hat der Papst auch gegen die neuen Auffassungen über das eheliche Leben und besonders die Geburtenregelung entschieden, so ist doch seine Begründung – und dies sind die Haupteinwände, die vorgebracht werden – z. T. widersprüchlich und im naturrechtlichen Ansatz bedenklich.

zu 3. Daher sollte die Enzyklika Anlaß zu erneutem und vertieftem Nachdenken über die Fragen der Liebe und Ehe sein, vor allem für uns Laien, die wir nur zu leicht über den persönlichen Sorgen grundlegende Gesetze vergessen.

STA. franz kowsky

zu 1. Die Enzyklika "Humanae vitae" sollte als Einheit gesehen werden. Eine besondere Bedeutung kommt der Aussage zu, daß die Kirche "den Gebrauch von Mitteln, die sich direkt gegen die Fruchtbarkeit richten, als unerlaubt verurteilt"(16). An diesem Verbot entzündeten sich Diskussionen, Auseinandersetzungen und Kritiken. Neben der Bewertung der Methoden der Geburtenregelung müssen vor allem die Aussagen über die verantwortliche Elternschaft (10), über die Achtung vor dem Wesen und der Zielsetzung der ehelichen Akte (11), und die Kapitel in denen sich der Papst an die Ärzte und das Pflegepersonal (27) und an die Priester wendet (28 u.29) beachtet werden.

zu 2. Die Enzyklika erhält durch zahlreiche Aussagen und Formulierungen einen Endgültigkeitscharakter" u.a. durch die Begründung der Zuständigkeit des kirchlichen Lehramts (4-6), durch die Verpflichtung der Priester zu "innerem und äußerem loyalem" Gehorsam gegenüber dem kirchlichen Lehramt (28), durch den wiederholten Ausspruch, daß "der Geist Gottes, dem Lehramt der Kirche bei der Vorlage der Glaubenswahrheiten beisteht" (29, auch 28), durch den Hinweis daß Christus mit dem Sünder barmherzig war (29.)

Die Reaktion bei Laien, Priestern und Bischöfen läßt jedoch vermuten, daß es nicht die letzte Äußerung des kirchlichen Lehramts zur Ehemoral ist. Zudem darf sich die katholische Kirche nicht als eine Kirche verstehen, "in der immer alles Wichtige von vornherein klar und in absolut sicherem Besitz sei und in der jede Wahrheitsfindung einzig und allein durch den Spruch ihres höchsten Lehramts geschähe"(K.Rahner)

zu 3. Jeder Katholik muß gewissenhaft seinen Standpunkt prüfen. Der Seelsorger wird im Bußsakrament die Gewissensentscheidung der Gläubiger achten müssen. Der Gläubige kann nicht verpflichtet werden, bei Empfang der Sakramente sich jedesmal neu um diesen Gewissensentscheid zu bemühen.

Der innerkirchliche Dialog muß weitergeführt werden, wobei vor allem das kirchliche Lehramt bereit sein

muß, diesen Dialog frei und offen zu führen. In diesem Dialog muß m.E., die Problematik um das Pflichtzölibat der Priester hineingenommen werden, ein Zusammenhang mit den Fragen zur Ehemoral scheint mir evident.

STR. reimers

zu 1. Die Unbedingtheit des Verbots der "direkt gewollten herbeigeführten Schwangerschaftsunterbrechung".

Die scharfe Trennung zwischen der "erlaubten Inanspruchnahme der unfruchtbaren Perioden" und dem "unerlaubten Weg der Geburtenregelung"

zu 2. Sie versteht sich selbst so: "sind als erlaubte Wege absolut auszuschließen".

zu 3. Die Konsequenz ist eine schwere äußere und innere Auseinandersetzung zwischen dem Lehramt und dem gerade im Bereich der Liebe auf seine Freiheit bedachten Menschen.

Ostr. dr. scholmeyer

- zu 1. Die Bedeutung der Enzyklika "Humanae vitae" liegt m.E. in folgenden drei Punkten:
1. Die unantastbare Würde des menschlichen Lebens wird mit großem Nachdruck hervorgehoben.
 2. In der päpstlichen Lehre über die Ehe erscheint nunmehr der Vorrang der Zeugung von Nachkommenschaft aufgehoben in seiner untrennbaren Verbindung mit der Liebesgemeinschaft von Mann und Frau.
 3. Jeder "künstliche" Eingriff in den Zeugungsvorgang wird unsittlich genannt und verboten.
- zu 2. Die Frage 2 bezieht sich einerseits nur auf das ausgesprochene Verbot, geht aber andererseits über das Sachproblem Ehe hinaus: Sie zielt auf den Verbindlichkeitsgrad einer päpstlichen Enzyklika. Niemand kann heute sagen, wie die Kirche in einigen Jahrzehnten über das jetzt ausgesprochene Verbot denken wird. Dies aber scheint sicher zu sein: - und damit bin ich bei der dritten Frage.

- zu 3. Es ist nicht zu erwarten, daß die päpstliche Entscheidung in Kürze revidiert wird.

1. Da aber gute Argumente gegen die Begründung des Verbots angeführt werden, da Bedenken gegen die Methode der Urteilsfindung bestehen, wird es in der katholischen Kirche auf längere Sicht viele loyale Laien, Priester und Bischöfe geben, die dem päpstlichen Verbot nicht zustimmen können. Die damit verbundenen Auseinandersetzungen werden fortan zum Leben der Kirche gehören.
2. Die Gewissensentscheidung vor Gott, wie sie die deutschen Bischöfe am 29./30.8.68 in der "Verlautbarung" und in ihrem "Wort zur seelsorglichen Lage" noch einmal umschrieben haben, gewinnt steigende Bedeutung.
3. Die durch die Enzyklika gewünschten und hervorgerufenen Forschungen wie auch die erwähnten Auseinandersetzungen werden sich auf die theologische Einschätzung päpstlicher Lehräußerungen ebenso auswirken wie auf die Praxis des päpstlichen Lehramtes.

Bei allem muß beachtet werden, daß diese Vorgänge keineswegs nur negativ betrachtet werden dürfen, sondern echte Chancen zur besseren Erfüllung des christlichen Auftrags enthalten.

OSTR. dÜtz

TANZSCHULE

Eugen Wichtrup

Harsewinklgasse 1.6 · Ruf 43992

Die neuen Schülerkurse beginnen Mitte Januar 1969.
Es würde uns freuen, auch diesesmal Schüler des Johann-Konrad-Schlaun-Gymn. begrüßen zu können.

Unsere Unterrichtstage sind Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags.
Die Unterrichtsstunden beginnen um 17.00 Uhr. Auf Wunsch kann aber eine Verschiebung dieser Zeit bis zu einer Stunde vor oder zurück vorgenommen werden.

Teilen Sie uns Ihre Wünsche mit. Wir bitten um Ihren Besuch.

Anmeldezeiten täglich von 11.30 - 13.00 Uhr
und von 17.30 - 20.00 Uhr (außer dienstags).

TEST für ZWEI

Warum mußte es so enden???

Diese Frage wird sich sicher sicherlich schon mancher gestellt haben, der am Ende einer doch sonst netten und ausfüllenden Freundschaft gestanden hatte.

Schon an diesem Punkte tritt die Schwierigkeit zutage, mit der wir uns auseinandersetzen haben. Kann man ein Verhältnis eines Jungen im Alter eines Oberstufenschülers und seiner Freundin unter den Namen einer Freundschaft fassen? Auf diese Frage wird keine allgemein gültige Antwort gegeben werden können; der Test muß unter den besonderen individuellen Aspekten betrachtet werden.

So sei gleich anfangs auf die Einzigartigkeit dieses Testes hingewiesen. Weder soll Ihnen auf den folgenden Seiten eine abgewandelte Art einer Unterhaltung geboten werden, noch wird hier eine fertige Analyse unter Berücksichtigung der psychologischen Faktoren geliefert, sondern es soll versucht werden, durch Bewußtwerdung der einzelnen, ein Verhältnis bestimmenden Gegebenheiten einen Weg zu einem Verhältnis zu weisen.

Falls Sie folglich "dunkle Wolken" heraufziehen sehen, wenn Sie an Ihr letztes Besein mit Ihrem Partner denken, so halten Sie sich genau an die Anweisungen:

Suchen Sie sich einen ruhigen Platz (es muß nicht immer die Dachkammer sein), spitzen den Bleistift an und beantworten Sie die folgenden Fragen wahrheitsgetreu (!). Denken Sie immer daran, daß Sie versuchen, Ihrem Verhältnis einen Aufschwung zu geben und das dies der Versuch sein soll, sich über manche Dinge klar zu werden.

Am Ende werden Sie feststellen, daß der gefürchtete Platzregen in der Zwischenzeit vorüber gezogen ist und Sie die berechtigte Hoffnung auf strahlenden Sonnenschein haben können.

(Die Antworten sollen dem Partner nach Möglichkeit nicht gezeigt werden; erst anschließend wird eine Aussprache über die einzelnen Punkte stattfinden.)

1. Glauben Sie in Ihrem Verhältnis das Gleiche sehen zu dürfen, wie Ihr Partner? Mit anderen Worten, sind Sie der Meinung, daß Ihre Freundschaft mit der gleichen Grundeinstellung betrachtet wird wie die Ihrige?
 2. Besitzen Sie den Eindruck nach Beantwortung der ersten Frage, daß sich Ihr Partner im Vergleich zu Ihnen innerlich stärker mit dem Verhältnis (mit Ihnen) auseinandersetzt?
 3. Sie lernten unter bestimmten Voraussetzungen Ihren Partner kennen. Würden Sie versuchen - angenommen Sie hätten noch einmal die Gelegenheit - Ihren Partner etwas näher kennenzulernen?
 4. Versuchen Sie Ihr Verhältnis zu lösen, gibt es äußere Gründe die Sie bewegen, sich nicht zu trennen?
 5. Welche Gründe sprechen für eine Trennung?
 6. Glauben Sie, sich durch das bestehende Verhältnis geändert zu haben?
 7. Sind Sie der Meinung, daß Sie Ihr Verhältnis früher positiver eingeschätzt haben? Geben Sie an, welche Faktoren zu Ihrer Meinungsänderung geführt haben!
 8. Freuen Sie sich, Ihren Partner zu treffen?
 9. Wenn Sie die vorherige Frage mit nein beantwortet haben, geben Sie möglichst genau an warum!
- Die Antworten sollten ruhig ausführlich gemacht werden, z.B. "Man hat immer so schlechte Laune, wenn "oder" dauernd findet er etwas, das er kritisieren kann".
10. Glauben Sie, daß der andere sich freut, Sie zu sehen?

11. Versuchen Sie, möglichst viele Punkte zu erwähnen, die Ihren Partner bewegen, diese Frage in der entsprechenden Form zu beantworten?

12. Notieren Sie kurz einige Beispiele, die Ihre Aufmerksamkeit Ihrem Partner gegenüber aufzeigen? (aus der letzten Zeit)

13. Entsinnen Sie sich der Aufmerksamkeiten, die Ihnen zukamen?

14. Nennen Sie Situationen, die Sie als "mißglückt" betrachten würden. Versuchen Sie anzugeben, warum Sie sie als "mißglückt" bezeichnen.

15. Geben Sie gleichfalls Augenblicke an, in denen Sie das Gefühl hatten, ausgefüllt zu sein.

16. Hätten Sie dieses Gefühl ändern können, angenommen Sie hätten nur gewollt?

17. Versuchen Sie, die Frage anstelle Ihres Partners zu beantworten.

18. Schreiben Sie ausführlich auf, zu welchem Zeitpunkt und auf welche Weise Ihr Partner Sie kritisiert hat.

19. Versuchen Sie herauszufinden, ob seine Kritik berechtigt war oder nicht.

20. Wenn Sie der Meinung sind, daß eine angemessene Kritik nicht immer Schaden zufügen muß, glauben Sie, in der ausreichenden Form Ihren Partner in seiner Haltung zu berichtigen?

21. Überlegen Sie eine Weile und führen Sie dann Gründe an, die Ihre Antwort zu Frage 20 belegen. (Dies wird sicherlich nicht so einfach sein, bemühen Sie sich jedoch immer wieder "objektiv" zu sein).

22. Sie bitten Ihren Partner um einen Gefallen - zählen Sie die einzelnen Fälle auf, und bemühen Sie sich zu begründen, weshalb Ihr Partner die jeweilige Entscheidung getroffen hat!

23. Sie werden ebenfalls ersucht, etwas zu tun. Beantworten Sie diese Frage in der gleichen Weise wie die vorherige!

24. Wer gibt sich mehr Mühe in Ihrem Verhältnis? Begründen Sie klar Ihre Antwort!

25. Haben Sie in der letzten Zeit mit dem Gedanken gespielt, eine ganz neue Form Ihres Verhältnisses zu finden, sei es nur, daß man sich für einige Zeit weniger sieht etc. Haben Sie viel daran gedacht?

26. Kennen Sie Klassenkameraden etc., die sich in der gleichen Situation befinden wie Sie? Haben Sie das Gefühl, in einer weit schwierigeren Lage zu sein?

27. Beantworten Sie mit "Ja" oder "nein"! Schließen Sie die Augen für zwei Minuten und stellen Sie sich das Ganze bildlich vor!

28. Geben Sie Eigenschaften an, die Sie an Ihrem Partner nicht mögen!

29. Bemühen Sie sich anzugeben, welche Züge man an Ihnen nicht akzeptiert!

30. Grenzen Sie Ihre Interessen gegeneinander ab und zwar so, daß Sie möglichst alle Gebiete erfaßt haben.

31. Nennen Sie Gelegenheiten, bei denen Sie völlig verschiedene Meinungen hatten und führen Sie diese Punkte aus!

32. Welche Gründe sprechen für eine Weiterführung Ihres augenblicklichen Verhältnisses?

33. Sie sind der Meinung, in gewissen Situationen trotz Ihres Alters von Ihrem Partner abhängig zu sein. Halten Sie es für positiv, in dieser Form an Ihren Partner gebunden zu sein? (Begründen Sie diese Frage so ausführlich wie möglich! In der weiteren Diskussion ist unbedingt notwendig, daß Sie sich über diesen Sachverhalt im klaren sind).

34. Warum haben Sie diesen Text gemacht?

Nun sind Sie am Ende dieser Fragen angelangt. Sicherlich werden Sie das Ungewöhnliche der Fragestellung bald außer acht gelassen haben und Sie werden von den reinen Faktoren fort einige Züge an Ihnen entdeckt haben, die Sie wenigstens in einem anderen Licht betrachtet hatte. Haben Sie gemerkt, daß auch dem "anderen" ein eigener Platz zugebilligt werden muß?

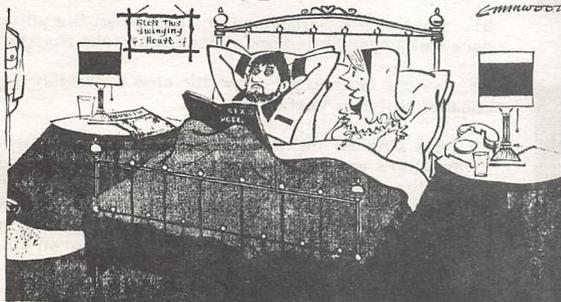
Sie hatten den Mut, sich diesem Test zu stellen. Bleiben Sie aber nicht auf halbem Wege stehen, ziehen Sie die sich daraus ergebenden Folgerungen! Sie werden festgestellt haben, daß eine solche Eintracht (wie sie doch zumindest am Anfang Ihrer Begegnung vorhanden gewesen sein muß) teilweise einer kritischen Prüfung gar nicht standgehalten hätte.

Die größte Schwierigkeit ergibt sich erst. - Wenn Sie den Eindruck hatten, einen - sei es auch no so kleinen-Berg erklimmen zu haben, werden Sie nun wieder herunter müssen! Die von Ihnen beantworteten Fragen sollen nun in der gleichen Form von Ihrem "Gegenüber" erwidert werden. Erwidert, aber nicht soll es eine Form reinen Widersprechens sein, sondern über die Tatsachen hinweg soll der Weg eines Verständnisses gefunden werden.

Vielleicht wird dieser Text Ihr Verhältnis ändern - Ihnen durch eine klare Vorstellung über sich selbst neuen Aufschwung verleihen.

Versuchen Sie es. (doch jetzt mit Ihrem Gegenüber)

Anne Schlep
Annette -
Schule



„Und jetzt probieren wir 'ne ganz neue Masche - wir heiraten“ Daily Mail

SILBENRÄTSEL

Cl, de, do, en, en, eng, es, frank, ge, gel, heim, In, ke, kur, land, mer, mo, na, ne, ne, ni, o, rei, reich, rl, rl, rin, sen, sie, son, ste, um

1. Himmelskörper
2. Verwandter
3. Planet
4. alter Name Münsters **Mon. aster. i. um.**
5. Stadt in Deutschland
6. Fabelname des Fuchses
7. Staat in Europa
8. Teil von Großbritannien
9. Teil des Baumes
10. Inselgruppe
11. himmlisches Wesen **Engel.**
12. Staat in Afrika

Der erste Buchstabe eines jeden Wortes ergibt senkrecht gelesen, etwas von SCHÜLERN gern gesehenes.

michael merten

IVa

DIFFICULT

Germania Edel-Pils

fein und edelbitter
echtes Spezialbier
von besonderer Qualität



Germania Export

Westfälisches Markenbier
mild-würzig
beliebt und bekömmlich

„Ein Grund zum Trinken!“

SCHÜLER - Menschen zweiter Klasse?

Alle Staatsbürger der Bundesrepublik haben das Recht zu demonstrieren, ihre Meinung frei zu äußern. Unsere Schulordnung, die, so Minister HOLTHOFF, für die Schüler verbindlich ist, verpflichtet uns zu regemäßigem Schulbesuch.

Zitat des Ministererlasses III B 36-85/0 Nr. 3318/68:

"Die Ausübung des Grundrechtes der Versammlungsfreiheit ist während der Schulzeit eingeschränkt".

Will sagen: Während der Schulzeit wird nicht demonstriert! Um es noch anders auszudrücken: Unsere Meinung können wir wie alle Staatsbürger frei äußern und dafür auch demonstrieren, aber bitte, nach der Schulzeit. Ein Streikrecht haben wir nicht, darin sind wir unseren Lehrern gleich. Sollten wir es aber dennoch wagen, von unserem Grundrecht Gebrauch zu machen, müssen wir mit Ordnungs- und Strafmaßnahmen der Schulleitung rechnen.

Und hier sehe ich die Gefahr: Die Schulleitung soll diese Strafen nach erzieherischen Gesichtspunkten verhängen. Eine Konferenz kann dann leicht sehr persönliche Ansichten mitspielen lassen. So kann ein Schüler, der gegen die Notstandsgesetze demonstriert hat, anders bestraft werden, als ein Schüler, der für die Freiheit der Tschechoslowakei während der Schulzeit auf die Straße gegangen ist, da diese Demonstration ja "gut" war. Es würde mich sehr interessieren, wie die Lehrer in Bielefeld, Oelde usw. die Schüler bestrafen, die am Morgen des 21. August 1968 spontan auf die Straße gegangen sind. Vielleicht kannten die Studienräte das Blatt unseres Ministers noch nicht.

Im Mittelalter brach Reichsrecht Landesrecht, aber 1968 können Schulordnung plus Schulverwaltungsordnung das Grundrecht während der Schulzeit außer Kraft setzen.

Jürgen Weigt
Øim

Der jugendfrohe Anfang der Tyrannei

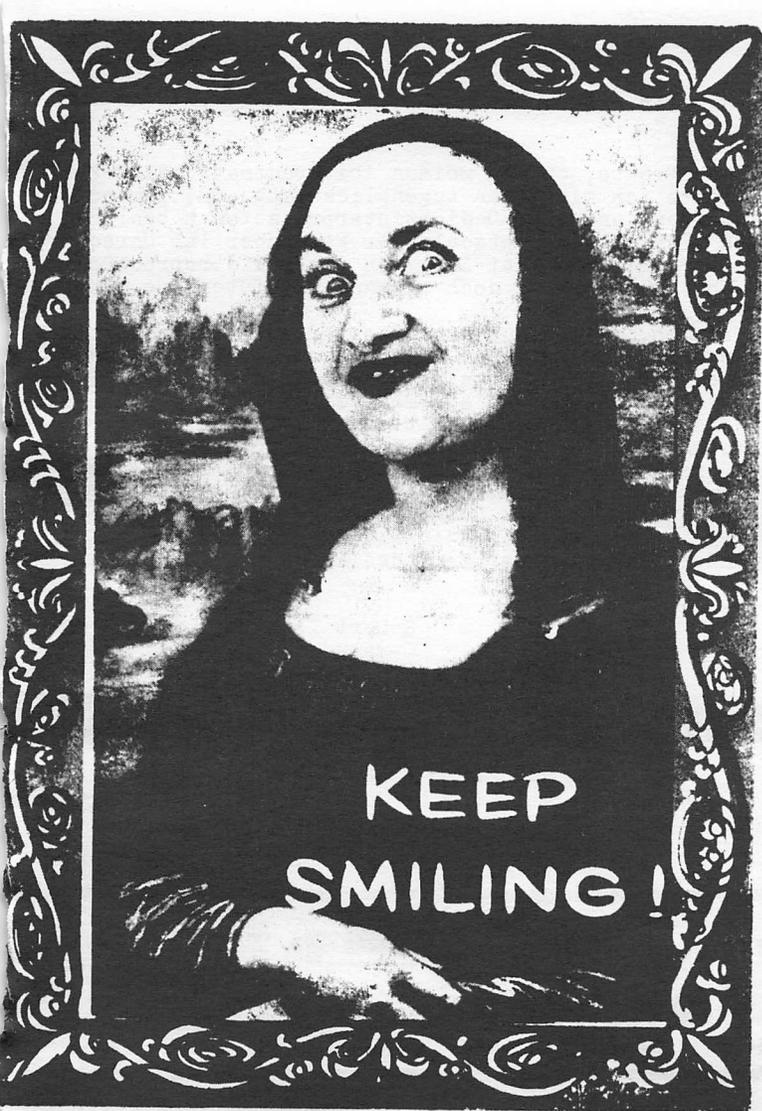
Wohlan, mein lieber Freund, wie steht es mit der Diktatur? Ist es nicht so, daß sich die Demokratie selber auflöst durch eine gewisse Unersättlichkeit in der Freiheit?

Wenn sich die Väter daran gewöhnen, ihre Kinder einfach gewähren und laufen zu lassen, wie sie es wollen, und sich vor ihren erwachsenen Kindern geradezu fürchten, ein Wort zu reden; oder wenn Söhne schon sein wollen wie die Väter, also ihre Eltern weder scheuen noch sich um ihre Worte kümmern, sich nichts mehr sagen lassen wollen, um ja recht erwachsen und selbstständig zu erscheinen. Und auch die Lehrer zittern bei solchen Verhältnissen vor ihren Schülern und schmeicheln ihnen lieber, statt sie sicher und mit starker Hand auf einen geraden Weg zu führen, so daß die Schüler sich nichts mehr aus solchen Lehrern machen.

Überhaupt sind wir schon so weit, daß sich die Jüngeren den Älteren gleichstellen, ja gegen sie auftreten in Wort und Tat, die Alten aber setzen sich unter die Jungen und suchen sich ihnen gefällig zu machen, indem sie ihre Albernheiten und Ungehörigkeiten übersehen oder gar daran teilnehmen, damit sie ja nicht den Anseheln erwecken, als seien sie Spielverderber oder auf Autorität versessen.

Auf diese Weise werden die Seele und die Widerstandskraft aller Jungen allmählich mürbe. Sie werden aufsässig und können es schließlich nicht mehr ertragen, wenn man nur ein klein wenig Unterordnung von ihnen verlangt. Am Ende verachten sie dann auch die Gesetze, weil sie niemand und nichts mehr als Herr über sich anerkennen wollen. Und das ist der schöne, jugendfrohe Anfang der Tyrannei.

(Aus Platons "Politeia", Buch V, 63, 428-348 vor Chr.)



Schon SOKRATES klagte



Der Student, der sich in der Rolle eines nicht ganz ernst genommenen Schülers sieht, neigt nach den Feststellungen von Sozialpsychologen gerade deshalb dazu, seine Entscheidungsfreiheit und seine Selbstständigkeit zu betonen. Provokierende Kleidung, Verstöße gegen die einfachsten Verhaltensregeln der Gesellschaft, Nichtachtung und Verachtung für die Leistungen der älteren Generation sind die bekanntesten Symptome dieser Haltung. Dabei kommt es zum Generationskonflikt, der besteht, solange sich die Welt dreht:



"Die Jugend ... hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und plaudert, wo sie arbeiten sollte. Die Jungen stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwatzen in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Speisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Eltern".

So haben schon SOKRATES, PLATON und ARISTOPHANES über die Ungebührlichkeiten der Jugend geklagt.

An die Redaktion des
"periskop"

Als man mich fragte, ob man meinen Abituraufsatz abdrucken dürfe, bildete ich mir einen Augenblick lang ein, jemand könnte Interesse an einer Gedichtinterpretation haben. Und ich fühlte mich meinem Deutschlehrer gegenüber ins Unrecht gesetzt, dem ich bei derlei Anfragen immer widersprochen hatte: "So etwas wird ja doch niemand mit Interesse lesen," hatte ich ihm gesagt.

Welcher Triumph, da ich nun ein Exemplar des "Periskop" in den Händen halte-ich will gar nicht davon sprechen, wie schwierig es war, überhaupt eins zu bekommen-welcher Triumph sagte ich, da ich sehe, was aus meinem Aufsatz geworden ist, Die Reihenfolge mehrerer Abschnitte ist völlig sinnantstellend verwechselt worden. Nicht daß ich glaubte, so etwas könnte nicht vorkommen, nein. Was mir Vergnügen bereitet, ist etwas anderes: Ich habe mehrere Mitschüler mit harmloser Miene gefragt, was sie von meinem Aufsatz hielten(übrigens auch Lehrer), und siehe da, keiner von ihnen hatte das Durcheinander, die Sinnlosigkeit des Aufbaus auch nur bemerkt.

Robert Tschiedel
-- stud.phil. --

Für Schüler die Fahrschule



Führerschein Kl. 3

Fahrtunde (45 Min) ab 6,-DM

BOHNENKAMP

Breul 16

Ruf 43403

Wareндorfer Str. 98

Kein Warten — jede Woche Führerscheinprüfung!

Anmeldung 9.00—13.00 Uhr, 15.00—19.00 Uhr



FORTSETZUNG

Die Zahl der Viet Minh Anhänger wuchs ständig. 1959 gab es 1.000 und 1961 bereits 15.000 Widerstandskämpfer. Auch die Bergstämme traten zur Viet Minh über. Nach der Genfer Konferenz verließen mindestens 10.000 Krieger diese Stämme mit den regulären Viet Minh Truppen Südvietnam.

Viele kehrten zurück und erzählten ihren Stammesangehörigen von den autonomen Zonen, in denen die ansässigen ethnischen Minderheiten eine begrenzte Selbstverwaltung erhalten hatten. Die Politik der südvietnamesischen Regierung unterschied sich gegenüber den Minderheiten grundlegend von jener der Viet Minh. Außerdem siedelte die Regierung 150.000, den Bergstämmen feindlich gesinnte Flüchtlinge aus Nordvietnam auf den Hochplateau an. Als die Bergstämme nun teilweise aufsässig wurden, erschienen südvietnamesische Truppen, wodurch sich die Beziehung zwischen Südvietnam und den Bergstämmen noch verschlechterten.

Die Kor, mit 4.700 Angehörigen, waren der erste Stamm, der gegen die südvietnamesische Regierung anging. Sie töteten 1959 die ganze Besatzung einer Garnison, die zu ihnen gekommen waren, um an einer Feier teilzunehmen. Die Strafexpedition der Regierung erreichte zwar den Ort, an dem die Garnisonsbesatzung getötet worden war, nicht, da die Kor sich mit Fallen und den erbeuteten Waffen verteidigten, aber sie verwüsteten die umliegenden Distrikte. Bald darauf gab es in den Provinzen und in Pleiku und Ban Me Thuot ebenfalls Unruheherde. Es gelang der Viet Minh, Stützpunkte in Pleiku und Ban Me Thuot zu errichten, von denen sie die Regierungstruppen überfielen.

Ab Oktober 1960 kam es in der Provinz Kontum zu den ersten größeren bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Regierungstruppen und Guerillas. Damals behauptete man zum ersten Mal, reguläre nordvietnamesische Truppen hätten südvietnamesische Truppen angegriffen. Diese Behauptung aber konnte nicht bewiesen werden. Nach späteren Angaben hat ein Angehöriger eines Bergstammes, der 1954 nach Nordvietnam gegangen war und 1959 mit 27 Kameraden zurückkehrte, den Krieg in der Provinz Kontum in Gang gesetzt. Ende 1961 gab es kein Dorf in der Provinz Kontum, in dem nicht Vertreter der natio-

nenalen Befreiungsfront saßen. Die Bevölkerung stand den Regierungstruppen feindlich gegenüber. Die Widerstandskämpfer beschlossen 1960 in einer Versammlung, bei der Hanoi nicht vertreten war, den Angriff auf die südvietnamesische Regierung. Im September trat in Hanoi die Lao Dang (Arbeiterpartei) in ihrem 3. Kongreß zusammen, auf dem deutlich wurde, daß Nordvietnam zunächst nicht gewillt war, den Widerstandskämpfern im Süden mehr als ideologische und propagandistische Unterstützung zu gewähren.

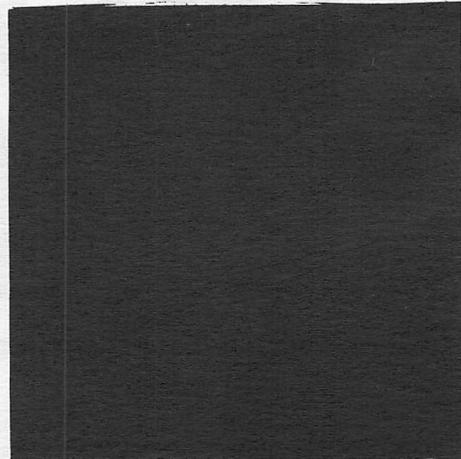
Im Dezember wurde dann die Nationale Befreiungsfront Südvietnams (FNL) im Mekong-Delta gegründet. Ende 1961 kontrollierte die FNL etwa Dreiviertel der ländlichen Gebiete. Die Regierung übte nur noch über 10 % der Ortschaften die Kontrolle aus. Die Anhängerschaft dieser Organisation stieg sprunghaft an. 1959 schätzte man sie auf 1.000 Mann, Mitte 1961 auf 10.000, im Herbst 1961 auf 15.000 und Anfang 1962 auf 25.000. Die USA schätzte ihre Stärke 1965 auf 60.000 bis 80.000 Mann. Diese Zahlen sind wahrscheinlich für die ersten Jahre zu niedrig und für die späteren Jahre zu hoch gegriffen. Sie beziehen sich nur auf die regulären Streitkräfte. Neben diesen Streitkräften gab es noch lokale Partisanengruppierungen, und zwar auf Dorfebene, die Selbstschutzpartisanen und auf Regionalebene die Partisaneneinheiten. Die Bewaffnung der Selbstschutzpartisanen war primitiv und bestand zum größten Teil aus ausgeklügelten Fallensystemen und selbstgebauten Waffen. Die regulären Partisanen waren besser bewaffnet. Sie benutzten selbstgebaute oder aus dem französischen Indochinakrieg stammende Waffen. Die Hauptstreitmacht der FNL ist die Befreiungsarmee. Ihre Bewaffnung ist bestenfalls. Zunächst bestand sie aus Beutewaffen oder aus auf dem schwarzen Markt erhandelten Waffen. Später erhielten sie in geringem Maße auch Waffen aus Nordvietnam. Die Soldaten wurden nicht bezahlt, sie erhielten nur Hilfsfonds für die Angehörigen, außerdem gab es keine Rangabzeichen.

Der Widerstandskampf verlief nach den drei strategischen Etappen des revolutionären Krieges: "Die erste Etappe wird die Etappe des strategischen Angriffs des Gegners und unsere strategische Verteidigung sein, die zweite, die Etappe der strategischen Befestigung des Gegners und unserer Vorbereitung zum Gegenangriff, die dritte, die Etappe unseres strategischen Gegenangriffs und des strategischen Rückzugs des



..... raus aus der Hölle

Verwundete US-Soldaten vor dem Abtransport





MENSCHEN, aber



....." NUR Gefangene"

Gegnern." (Mao Tse-Tung: "Über den langdauernden Krieg", in (64), Bd. II). Die Regierung versuchte nun die Bevölkerung, durch deren Unterstützung die FNL leben und handeln konnte, von der FNL in sog. strategischen Dörfern zu isolieren. Die Bauern wurden gezwungen, ihre Dörfer zu verlassen und in die strategischen Dörfer überzusiedeln. Dort hatten sie kaum Freiheit. Das Dorf war von Stacheldraht und Wachtürmen umgeben. Die Insassen mußten zwei Pässe tragen, einen für innerhalb des Dorfes, einen für außerhalb des Dorfes. Bei der Feldarbeit wurden sie von bewaffneten Soldaten bewacht, damit sie mit der FNL keine Verbindung aufnehmen konnten. Es ist kein Wunder, daß in diesen Dörfern bald von selbst Aufstände entstanden. Dieser Plan scheiterte also. (Der Plan war vom Wirtschaftsprofessor der Stanford Universität Eugene Staley entwickelt worden.) Außerdem erhöhten die USA nach dem Besuch des Vizepräsidenten Johnson in Vietnam ihre Berater von 685 auf 1.650 Mann.

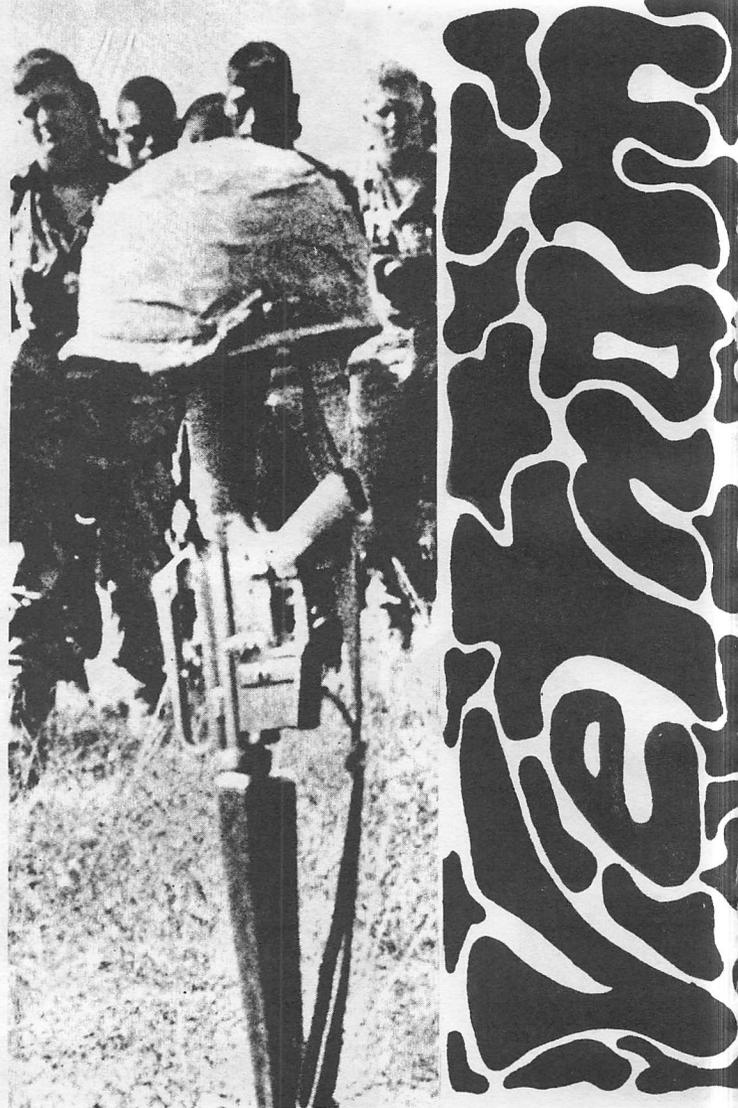
1961 besuchte General Maxwell Taylor Südvietnam: Die Frucht der amerikanischen Mission war der "Staley-Taylor" Plan. Danach sollte die Stärke der südvietnamesischen Armee von 150.000 Mann auf 170.000 Mann erhöht werden, die der Zivilgarde von 60.000 Mann auf 150.000 Mann, die Dorfmiliz sollte mit leichten modernen Waffen ausgerüstet werden und Funkgeräte erhalten, außerdem sollten strategische Dörfer errichtet werden (s.o.). Diese Maßnahmen, die die Bevölkerung auf die Seite der Regierung bringen sollte, wurden nur zum Teil durchgeführt. Stattdessen führte man eine andere Methode ein, die Bevölkerung daran zu hindern, die Nationale Befreiungsfront zu unterstützen. Man hoffte z.B. in den Plan der strategischen Dörfer, Zonen eingeplant, in dessen Truppen Artillerie und Luftwaffe aller niederzulegen konnte, was sich bewegt.

Der erste Umsturzversuch der Diem-Regierung durch die Fallschirmspringerbrigade 1960 scheiterte. Diem versöhnte sich zwar mit den Fallschirmspringern, verhaftete aber eine Woche später 3.000 Personen der bürgerlichen Opposition. Im Mai 1963 gingen dann Regierungstruppen gegen eine Buddhistenprozession (Buddhas Geburtstag) an, weil diese trotz eines Verbots Fahnen mit sich führten. Der Protest der Buddhisten wurde mit Waffengewalt niedergeschlagen. Daraufhin verbrannten sich einige Buddhisten auf offener Straße. Sie wollten die Welt darauf aufmerksam machen, daß die USA in Südvietnam

kelneswegs die Freiheit verteidigten. Die Buddhisten standen keineswegs auf der Seite der Viet-Minh, sondern wollten selbst die Macht in die Hände bekommen. Im August wurden 200 Mönche getötet, 500 verletzt, 3.000 verhaftet und 2.000 Tempel zerstört. Der wachsende Druck der Weltöffentlichkeit zwang die USA zu reagieren. Präsident schickte Verteidigungsminister McNamara und General Maxwell Taylor nach Südvietnam. Sie führten auch Gespräche mit den Führern des späteren Putsches. Auf ihren Bericht hin entschloß sich die Regierung Kennedy Ihre Bindungen an Ngo Dinh Diem zu lockern. Anfang Oktober wurde die amerikanische Hilfe an Südvietnam an einigen Posten eingestellt. Die Hauptforderung der USA an Diem war, seinen Bruder und Geheimdienstchef Ngo Dinh Nhu zu entlassen.

Anfang November 1963 ging die Regierungszeit der Dinhs zu Ende. Die Generale Duong Van Minh, Tran Van Duong und Le Van Kim ergriffen in einem seit langem vorbereiteten Staatsstreich die Macht in Saigon; Ngo Dinh Diem und sein Bruder Ngo Dinh Nhu wurden ohne Gerichtsverhandlung getötet. Die Macht ging formell an den "Revolutionären Generalsrat" über, dem General Duong Van Minh vorstand. Die Regierungen nach diesem Staatsstreich wechselten. Ein Putsch folgte dem anderen. Keine Regierung hatte die Macht länger als ein paar Monate in den Händen. Um die Unruhen beizulegen, ergriffen am 20. Dezember die sog. Jungtürken (junge Generäle, unter ihnen Nguyen Cao Ky) in einem unblutigen Staatsstreich die Macht. Am 15. Februar 1965 wurde Dr. Phan Huy Quat von den Militärs zum neuen Ministerpräsidenten bestimmt.

In der Zwischenzeit (im August 1964) hatten die USA begonnen, Nordvietnam zu bombardieren. Anfang September 1964 richtete die buddhistische Wochenzeitschrift Hai Trieu Am (Echo der steigenden Flut) einen Verhandlungsappell an die FNL, in dem die Nationale Befreiungsfront aufgefordert wurde, den Bruderkrieg zu beenden, der eine Schmach für die Seele der Nation bedeutet" und "sich die Leiden, die das Volk in grenzenlosem Maße erduldet" zu vergegenwärtigen. Gleichzeitig wandte sich der Artikel auch an die Nationalarmee und an die Vereinigten Staaten, die "das Blut und die Knochen Vietnams verwalten". Im Februar 1965 richtete U Thant einen Appell an die beteiligten Mächte, um sie zu Friedensverhandlungen zu bewegen.





Verbrannte Erde! Zerstörtes



Lastenfahrräder:
... wird wieder aufgebaut

Nordvietnam erklärte sich zu Verhandlungen bereit. Auch Frankreich und die Sowjetunion drängten auf Verhandlungen. Außerdem gaben auch britische Kreise ihrer Besorgnis Ausdruck. Trotzdem weigerten sich die Vereinigten Staaten zu verhandeln, solange Nordvietnam nicht seine Aggressionen gegen Südvietnam eingestellt hätte. Zu definieren, was die USA als eine Beendigung der "nordvietnamesischen Aggression" ansehen würden, wurde freilich von amerikanischer Seite verweigert. Während die Friedensinitiativen außerhalb Vietnams an der Unnachgiebigkeit scheiterten, scheiterten sie in Süd-Vietnam an der Machtlosigkeit der Regierung Phan Huy Quat. Am 12. Juli erklärten die Militärs, sie hätten das Vertrauen der Zivilregierung verloren. Am gleichen Tage traten Phan Khac Suu und Phan Huy Quat zurück. Der neue Staatspräsident wurde Nguyen Van Thieu und Premierminister Nguyen Cao Ky. Am 24. Juni verhängte Ky den Ausnahmezustand über Süd-Vietnam. Er ließ 36 Zeitungen Salgons schließen. Das Zeitungsverbot wurde später für 23 Zeitungen wieder aufgehoben. Die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich wurden wegen dessen neutralistischer Haltung abgebrochen. Als Ky am 10. März eigenmächtig den Oberbefehlshaber der Truppen der nördlichen Region, General Nguyen Chan Thi, seines Postens enthob, begannen von neuem Buddhistendemonstrationen, in denen sie die Absetzung des Generals forderten und für eine Zivilregierung eintraten. Ky ging auf die Forderung der Buddhisten auf freie Wahlen ein. Doch es sollten sich weder Neutralisten noch Kommunisten an den Wahlen beteiligen dürfen.

Außerdem sollten die Wahlen auch nicht sofort eine Zivilregierung, sondern nur eine verfassungsgebende Versammlung einbringen; die von der Versammlung vorgeschlagene verfassungsmäßige Institution wurde dann die Regierung Ky, die nach den Vorstellungen ihres Premiers auch noch nach den Wahlen im Amt bleiben sollte. Im September 1966 wurden die Wahlen abgehalten. Von ca. 8 Mill. wahlberechtigten Bürgern wurden ca. 5 Mill. nach offiziellen Angaben der Regierung als Wähler registriert. Nach Angaben der Wahlbüros haben von ihnen ungefähr 4. Mill. gewählt. Von diesen sind 600.000 Soldaten, die geschlossen zur Wahl kommandiert wurden und 400.000 Regierungsbeamte, resp. Angestellte der US-Streitkräfte. Dennoch haben allenfalls 35 % der Wahlberechtigten mehr oder weniger

"freiwillig" gewählt (Spiegel Sept. 1966).

Die USA verstärkten Ihre Bemühungen, zu einem Sieg zu kommen. Unterstützt wurden sie von Südkorea und den SEATO-Staaten (Australien und Neuseeland). Die Kampftechnik war in etwa so: Man ging in ein Dorf, sagte den Bewohnern, sie sollten in die Flüchtlingslager ziehen, da das Gebiet einen Monat später zu einer "Freien Zone" erklärt werde, d.h., daß das Gebiet bombardiert, verbrannt und völlig zerstört würde. Da die Bevölkerung meist nicht freiwillig in die Konzentrationslager zog, wurden sie zwangsevakuiert. Die Ernte wurde vernichtet, das Dorf verbrannt und dann gab man das Gebiet zur Bombardierung frei.

In Vietnam werden die neu entwickelten Waffen ausprobiert. Es gibt z.B. Splitterbomben. Sie explodieren ca. 10 cm über dem Erdboden und ihre Splitter reißen schwer heilende Wunden. Außerdem entwickelte man ein Gewehr speziell für den Dschungelkrieg. Es wiegt nicht mehr als ein Pfund und seine Kugeln haben eine so hohe Geschwindigkeit, so daß der Getroffene meist zu Tode kommt.

Aber trotz all dieser militärischen Anstrengungen ist es den USA bis heute nicht gelungen, den Vietcong zu besiegen. Woran liegt das? Der Vietcong kennt das Gebiet. Er kämpft seit fast 50 Jahren um die Freiheit seines Landes. Die Bevölkerung steht ihm bei diesem Kampf zur Seite. Viele Partisanen sind tagsüber Bauern und nacht Guerillas.

Und noch etwas zu der Behauptung der USA von der kommunistischen Aggression aus Nordvietnam. Amerikanische Quellen in Vietnam behaupten, daß 20.000 Mann nordvietnamesischer Truppen 1965 nach Südvietnam geschleust worden seien. (Anm. d. Red.: Sie verschwiegen, daß ab 1957 Tausende von der CIA in Salgon ausgebildete Partisanen und Agenten nach Nordvietnam eingeschleust wurden, um dort eine nordvietnamesische Befreiungsfront zu bilden. Die Agen Diems und Kys waren und sind auch heute bei weitem nicht so erfolgreich wie die südvietnamesische Befreiungsfront. J. Laconture, The New York Review, 3. März 1966, Nguyen Dink, Rheinischer Merkur, 20. November 1964). Gleichzeitig sind aber nahezu 140.000 südvietnamesische Soldaten zum Vietcong übergelaufen. Im übrigen verfügt die F.F.I. über mehr als 400.000 Partisanen

südvietnamesischer Herkunft. Auf Seiten des Vietcong sind also über 500.000 Menschen in den Kampf verwickelt und nur 20.000 sollen davon aus dem Norden kommen. Dieser Prozentsatz (4%) ist so gering, daß es grotesk ist, von einem nordvietnamesischen Angriff zu sprechen. Es ist, wie gesagt, vielmehr ein Aufstand der Bevölkerung (sie unterstützt den Vietcong wo es geht), gegen das herrschende Regierungssystem.

Zum Schluß meine Stellungnahme zum Thema VIETNAM:

Das vietnamesische Volk ist seit dem Beginn der Kolonialzeit nur unterdrückt worden. Und seit dieser Zeit kämpfen sie für ihre Freiheit und die Unabhängigkeit ihres Landes. Die Franzosen und Japaner konnten sie besiegen und die Freiheit schlen nahe, doch da kamen die Amerikaner und der Kampf ging weiter. Es ist unglaublich, daß das "freie Amerika" ein so korruptes Regierungssystem wie das Südvietnams unterstützt. Am meisten leidet unter diesem Kampf die Bevölkerung. Sie steht zum großen Teil auf der Seite des Vietcong und sie muß täglich mit dem Tod oder der Vernichtung ihres Hab und Gut rechnen. Das Leid, das dieses Volk seit Jahren erträgt, ist unvorstellbar. Und deshalb sollten die Gespräche zwischen den USA und Nordvietnam in Paris schnellstens zu einer Einigung kommen, damit das Land endlich seinen Frieden bekommt.

45

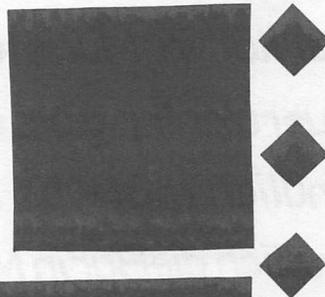
Quellen, Bilder, Auszüge aus:

Vietnam, Genesis eines Konflikts
jürgen horlemann, peter gäng
Edition Surkamp (173) DM 3,--

Vietnam oder wird der Dschungel entlaubt
david halberstamm
ro ro ro (840) DM 2,20

Spiegelserie: Nichts wäre schlimmer als der Sieg,
mary mccarthy
Reflexe 12, 1966

bernhard kuhlmann
UII mb



Fahrt ins Blaue?

Duften für einen Tag.
Herrlich für eine Woche.
Aber für die ganze Zukunft?
Lieber nicht. Da sollte man planen.
Auch mit dem Geld!
Fazit: ein Sparkassenbuch.



wenn's um Geld geht-
STADTSPARKASSE MÜNSTER

Manche mögens heiß
Alle wollen mitmachen
Rarität in Münster
Querulanten gibts dort nicht
Endlich mal was neues
Endlich „die Bar“ in Münster

Marquee-Diskotheek-Bar
in der **Bahnhofstraße**

öffnet: 19⁰⁰

und schließt: 5⁰⁰

Viele Jugendliche interessieren sich besonders für die modernen Schriftsteller. Wo jedoch findet der "normale Schüler" einen brauchbaren Hinweis auf lesenswerte Bücher?

Nur selten und für den Anhänger von einem manchmal unverständlichen Niveau gibt es einige Empfehlungen (besonders in den Literaturbeilagen der Wochenzeitschriften), doch sie alle greifen nur allzuoft den Schüler nicht interessierende Themen auf. Vor allen Dingen für die Beurteilung der dort rezensierten Neuerscheinungen ist eine breitere Kenntnis von Nöten.

So sollen sich die folgenden Zeilen darauf beschränken, den Leser in kurzen Zügen über allgemein unbekanntes, dafür aber oft über lesenswerte Schriftsteller zu informieren. Die jeweils herausgegriffenen Werke werden nicht inhaltlich geschildert – lediglich der Anfang der Erzählung wird erwähnt –, sondern die versuchten Beurteilungen sollen dem Einzelnen eine Vorstellung über die dem Dichter eigene Ausdrucksform vermitteln.

Alfred andersch

Alfred Andersch wurde als Sohn eines Offiziers am 4. Febr. 1914 in München geboren. Nach dem Schulbesuch ließ er sich 1928 bis 1930 als Buchhändler ausbilden. Während der Zeit der Arbeitslosigkeit schloß er sich der kommunistischen Jugend Bayerns an. 1933 wurde er für ein halbes Jahr im Konzentrationslager Dachau inhaftiert. Nach seiner Entlassung war er in München, später in Hamburg Angestellter in der Industrie, bis er 1940 zum Wehrdienst eingezogen wurde,

den er am 6. Juni 1944 durch seine Desertion an der Italienischen Front beendete. Aus amerikanischer Gefangenschaft zurückgekehrt, war er 1945/46 Mitarbeiter der NEUEN ZEITUNG in München. 1946/47 gab er mit Hans Werner RICHTER die nach 16 Heften von der amerikanischen Militärregierung verbotene Zeitschrift DER RUF heraus. Mitglied der "Gruppe 47". 1948 bis 1950 leitete er das "Abendstudio" des Senders Frankfurt a.M. 1951 bis 1953 die Feature-Redaktion der Sender Hamburg und Frankfurt; in diesen Jahren entstanden zahlreiche Arbeiten und Hörspiele für den Rundfunk.

1955 bis 1957 gab er die Zeitschrift TEXTE UND ZEICHEN heraus. In der gleichen Zeit war er Leiter der Redaktion "Radio-Essay" des Stuttgarter Senders. 1958 verlegte er seinen Wohnsitz in die Nähe von Locarno.

Ein Kernthema des Schaffens von Alfred Andersch ist die Freiheit des Menschen; in seinen Romane und Erzählungen stellt er das Leben in dieser Zeit kritisch dar.

Bücher von Alfred Andersch: Deutsche Literatur in der Entscheidung (Essays, 1948); die Klrschen der Freiheit. Ein Bericht (1952); Piazza San Gaetano (Erzählung, 1957); Fahrerflucht (Hörspiel, 1958); Geister und Leute (Zehn Geschichten, 1958); Die Rote (Roman, 1960); Wanderungen Im Norden (1962); Ein Liebhaber des Halbschattens (Drei Erzählungen, 1963); Bericht, Roman, Erzählungen (1965); Aus einem römischen Winter. Reisebilder (1966); Efraim (Roman, 1967).



ALFRED ANDERSCH



Sansibar oder der letzte Grund

Pastor Helander wird von der Partei aufgefordert, sich mit der Schaffung einer Holzplastik "Der lesende Klosterschüler" bereitzuerklären. Da sie für ihn die FREIHEIT verkörpert, weigert er sich und gibt dem Fischer Knudsen den Auftrag, sie nach Schweden zu bringen ... Zwang, völlige Aufgabe der Freiheit, Verfolgungen - dies ist die Situation, in die sich der Leser schon durch die Einleitung von Anfang an hineingestellt fühlt. Aufgezeigt an den Personen dieses Romans wird die Grausamkeit eines totalitären Systems verdeutlicht.

Auf dem Hintergrund der oben genannten Handlung läßt ALFRED ANDERSCH seinen Roman ablaufen. Von großer Erzählkunst und starkem Einfühlungsvermögen in menschliche Spannungen und ausgezeichnet durch ein klares Wissen über die politischen Zusammenhänge des 3. Reiches stellt dieser Roman eine Fortsetzung des Schaffens von Alfred Andersch.

Verlag: Fischer-Taschenbücher,
Bestell-Nr. 354

Die Rote

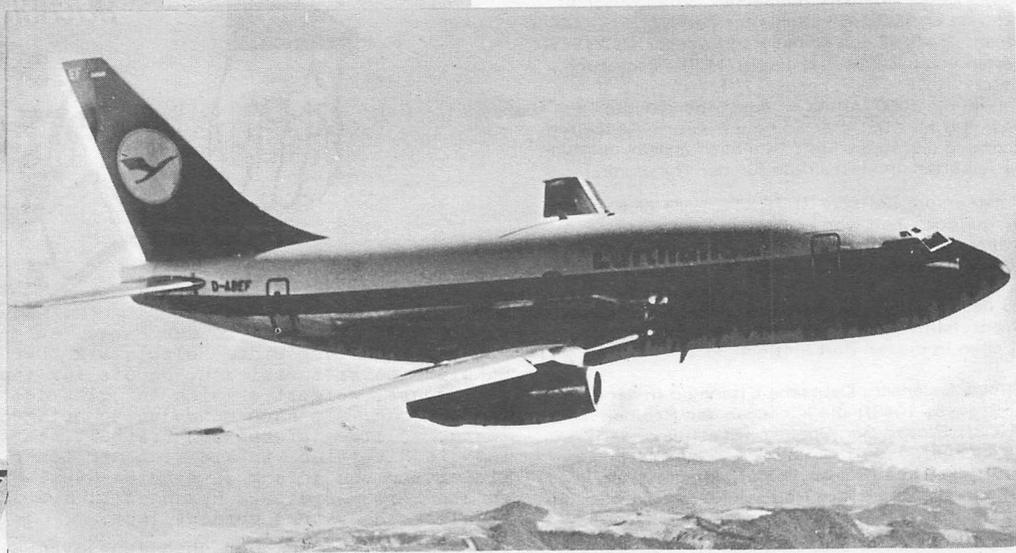
Nachdem die rothaarige Dolmetscherin Franziska ihren Mann verlassen hat, fährt sie mit wenig Geld nach Venedig. Dort lernt sie den Iren Patrick O'Malley kennen ...

An diesem Punkte beginnt die handlungsreiche Erzählung von Alfred Andersch. Wie auch in seinen anderen Romanen, in denen der Schriftsteller menschliche Schicksale schildert, entwirft er hier das Bild einer suchenden Frau auf dem Weg nach dem Sinn ihrer selbst.

Walter-Verlag

Lufthansa

- ein Unternehmen mit Weltruf



Am 6. Januar 1926 wurde die DEUTSCHE LUFTHANSA AG. gegründet. Das geschah durch Zusammenschluß von JUNKERS Luftverkehrs AG. und dem AERO LLOYD. Für die Zukunft bildete die LUFTHANSA die einzigste Luftverkehrsgesellschaft im deutschen zivilen Luftverkehr. Zuerst beflog sie Strecken im Innerdeutschen Bereich, später aber auch im Ausland. Von 1926 bis 1940 beförderte die DEUTSCHE LUFT-HANSA 2. 117. 507 Passagiere und etwa 41. 964. 991 t Fracht und Post. Der 2. Weltkrieg schränkte die Tätigkeit der Gesellschaft sehr stark ein. Von 178 Maschinen, die ihr 1932 noch gehörten, besaß sie 1942 keine einzige mehr. Und nach dem Kriegsende war die Durchführung von regelmäßigen Luftverbindungen über Deutschland und Berlin auf ausländische Fluggesellschaften beschränkt (dre Mächte-Status und Potsdamer Abkommen). Aber genau 27 Jahre nach Gründung wurde am 6. Januar 1953 nach vielen Bemühungen die AG für Luftfahrtbedarf (Lufttag) als eine Art Nachfolgerin der DEUTSCHEN LUFT-

HANSA mit einem Grundkapital von 3 Mill. DM in Leben gerufen. 1954 bekam diese dann wieder den traditionellen Namen "DEUTSCHE LUFTHANSA AG". Die DEUTSCHE LUFTHANSA (DLH) konnte nach Rückgabe der Lufthoheit 1955 den planmäßigen Verkehr wieder aufnehmen; erst zwar nur zwischen den Flughäfen der Deutschen Bundesrepublik. Nachdem das Streckennetz auch auf Zielorte in der ganzen Welt ausgedehnt worden war, umfaßte es 1958 62.000 km.

Heute, nach fast 15 Jahren der Wiedergründung, gehört die DLH mit einem Grundkapital von 400.000.000 DM, 18.000 Angestellten auf 79 Flugplätzen und über 140 Weltstädten wieder zu den international anerkannten Fluggesellschaften mit einem geschätzten Service (Ihr Werbeslogan: LUFTHANSA in der ganzen Welt zu Hause). Sie beförderte 1967 auf 242.487 km 4.267.373 Passagiere und 111.784 t Fracht und Post. Die DLH arbeitet weltweit über das sogenannte SITA-Fernschreibsystem

das sie mit vielen Fluggesellschaften auf der ganzen Welt verbindet, sie besitzt ein eigenes Kabel nach New York und eine große Datenverarbeitungsanlage für die Buchung. Der Flottenpark besteht aus 66 modernst eingerichteten Streckenflugzeugen. Wenn 1969 die Propellermaschinen Vickers Viscount 814 ausscheiden, wird die DLH über eine reine JET-Flotte (Düsenflugzeugflotte) verfügen. Die BOEING COMPANY, die die BOEING 707, 727 und 737 gebaut hat, liegt in Amerika, Diese Maschinen besitzen nicht nur leistungsstarke Triebwerke und eine gute Elektronik, die es möglich machen, in 7 Stunden nach Amerika zu fliegen, sondern auch eine Druckkabine, die den Flug in größeren Höhen angenehm macht.

Heute bereitet man sich schon auf den Verkehr mit Großraum- und Überschallflugzeugen vor. Das erste Überschallflugzeug, die CONCORDE, mit einer Geschwindigkeit von 2.330 km/h = 2,2 mach, soll 1973/74 in den Einsatz gelangen. Die DLH ist bei der Wahl auf die CONCORDE von ihrem Prinzip abgegangen, eine möglichst gleichartige Flotte zu haben. Es hat aber den Grund, daß die CONCORDE als erstes Überschallflugzeug für einen Einsatz etwa 1972/73 angeboten wurde. Die DLH ist nicht die erste Gesellschaft gewesen, die diesen Typ bestellt hat. Sie konnte aber von einer Bestellung nicht absehen, da das amerikanische Projekt "supersonic transport" erst 1975 auf den Markt gekommen wäre. Um den Lärm der Überschallflugzeuge so gering wie nur möglich zu halten, wird es gar nicht anders möglich sein, als im Unterschallbereich in Europa loszuflogen und erst über dem Atlantik Schallgeschwindigkeit anzunehmen. Die DLH selbst fürchtet, daß dies unrentabel sein wird. Aber wenn eine Nachfrage nach Überschallflugzeugen besteht, dann ist es Aufgabe der DLH hier eine Rentabilität zu bringen. So wie es ihr Problem ist, den Innerdeutschen Verkehr rentabel zu gestalten. Denn da muß sie auf den Langstrecken das Geld verdienen, was sie Innerdeutsch zusetzt. Das erste Großraumflugzeug wird voraussichtlich schon im Januar 1970 auf der Atlantiklinie eingesetzt. Auf den geplanten AEROBUS, der auf etwa 230 Sitzplätzen ausgelegt ist und von dem noch niemand weiß, wie er aussieht und ob er rentabel ist, hat sich die DLH noch nicht festgelegt. Aber in 2 Jahren wird die DLH in der JET-Ausbaustufe die "stretch-Version" der BOEING 727 bekommen, die dann statt 96 etwa 180 Sitzplätze hat und für diesen Zeitpunkt den Ansprüchen genügt. Natürlich wird es eines Tages notwendig sein, so ein Flugzeug, wie es der AEROBUS ist, einzusetzen.

Trotz der guten Flugverbindungen findet man noch genug Leute, die die Zeit von mehreren Tagen aufbringen, um mit dem Schiff zu fahren. Der Preisaufschlag ist aber so stark geworden, daß es jetzt effektiv billiger ist zu fliegen, als mit dem Schiff zu fahren. Das hat auch zur radikalen Veränderung zwischen Schiffspassagen und Flugpassagen geführt.

Herrn SCHÄFER-von dem Verkaufsbüro der DLH für das Münsterland sei an dieser Stelle für die freundliche Beratung gedankt.

andreas heusmann UII sa



Peters-men-shop
Immer modisch aktuell
Bogenstr. 15-16
am Parkplatz

Peters-men-shop



Fußschweiß

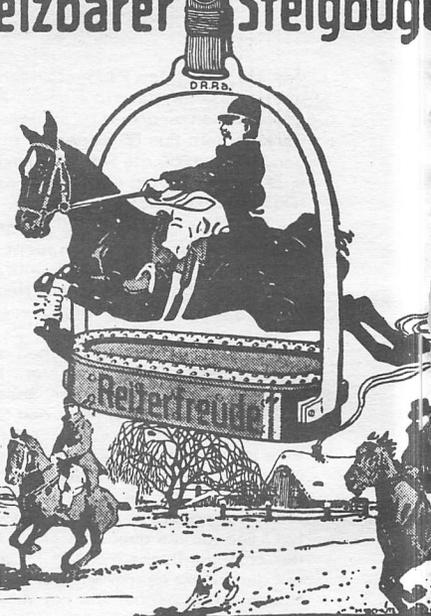
Wer an lästigen Schweißfuß od. Achselschweiß leidet, besorgt di- sen jetzt durch eine einzige Be- handlung mit der „Eta-Fußba- lösung“. Die Füße und Achse- höhlen bleiben sofort garantie- trocken und vollständig geruchlo (Atrophie der Schweißdrüse). Aetzlich aufs wärmste empfohle. Preis mit Verteiler und Zubehö- M. 5.20 durch Nachnahme vom **Laboratorium „Eta“** Berlin W. 143, Winterfeldstr. 8.

Der fidele Dudelsack.



Neuestes Scherz- Instrumente für heite- re Gesellschaft. V. eine et., zum **Kranflachen. Vorzüg- liche Weihnachts-Weißel** viele Tausend verkauft!!! **Stück franco gegen Einsendu- v. 1.75 od. Nachnahme 2.00** **Gotthardt Hayn** **Breslau 14.**

Heizbarer Steigbuge



CORSETS DE PARIS C. P. À LA



Haar weg! Elektrischer Haarzerstörer.

Der Preis ist **Mk. 5.50** und **Mk. 8.-**. Gebrauchsfertig. (Per Nachnahme)

Etwas Sensationelles bringt das medicin. Warenhaus **Dr. Ballowitz & Co., Berlin W. 57, Abt. Hy. C.** Lästige Haare mit der Wurzel kann man jetzt selbst beseitigen, indem man den Apparat durch Knopfdruck in Funktion setzt. Durch konzentrierten galvan. Strom trockenet die Wurzel ein, das Haar fällt sofort aus und ein Wiederwachsen ist unmöglich. Hierfür bürgt die Firma und verpflichtet sich außerdem das Geld zurückzuzahlen. (Keine Elektrolyse.)

Nasen-Douche D. R.-G.-M. 194776 „Frisch u. Frei“ aus Porzellan.

Athme frei!

Herrlichste Erfrischung, wirksamste Bespülung der Nasenwände bei leichtem Zurücklegen des Kopfes.



Schnarche nicht!

Unentbehrl. zum Wohlbehind. für jeden Menschen. Erstaunlich einfache, bequeme Anwendung.

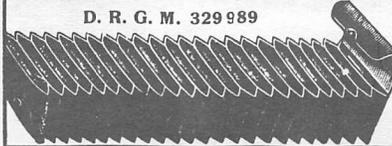
Postfrei für nur 1 Mark (Ausland tarifmäss. Portozuschlag) zu beziehen von den Fabrikanten **Ed. Müller & Co., Leipzig-Gohlis 21.**



Schnurrbart-Crème „Cerpanol“

mit Anweisung zur sachgemäßen Behandlung eines schwachen Schnurrbarts. Flacon M. 2.75 u. 4.25 Nur zu beziehen von **L. Borghesi & Co., Köln a/Rh.** Parfüm- Fabrik. Probestflacon versend. wir für M. 1.- in Briefmark. all. Länd. Garantie für Rückzahlung des Betrages bei Nichterfolg. {Anerkennung: Ich bin mit Ihrem „Cerpanol“ sehr zufrieden und werde dasselbe meinen Freunden und Bekannten bestens empfehlen. Albert Dolxner, Gr. Beckenkoh.

Riesen-Scherz-Portemonnaie



Verblüffender Scherz, wenn unvermutet auseinandergezog. 22 Taschen, 1 1/4 Meter ausziehbar. Bequem in der Tasche zu tragen. **Stück 2,00 Mark** **A. HENKEL, Wittenbergo 2.** Wiederverkäufer verlang. Preisliste.

für jeden Reiter im Winter pro Paar ohle... M. 11.50

Wo nicht, wende man sich an die einzigen Fabrikanten **HEIDELBERG**

Haarfärbekamm



graue od. rothe Haare ooh- blond, braun oder schwarz färbend. Völlig unschädlich!



Abreilang brauchbar. Stück 3 Mark. — Diskrete Zusendung i. Brief. **Carl Hotters, BERLIN-Karlsruher Str. 10** Adverkauf Berlin, Reichenbergerstr.

...eine trockne Dreischnitte!



**D. R. Patent
No. 189 965.**

Schultz Brot-Frischerhalter sollte in keinem Haushalt fehlen. Pr. St. 1,80 M., 2 St. 2,80 M. frank. Nachn. Wieder-

verkauf. hoh. Rabatt.
Heinr. Schultz, Warnemünde 1. (Ostsee.)
Ihr Brot-Frischerhalter ist wirklich prakt. u. sollte in keinem Haushalt fehlen.
Radebeul i. S. Frau, M. Dörstling

**Hundwasser-Erwärmer
Calydor**



D. R.-G.-M. 136090
beste Wohlthat auf der Reise und zu Hause.
mittels Kerzenlicht
in weniger Minuten warmes sauberes Wasser zum Waschen, Putzen der Hände, Rasieren etc. Kerzenlicht, keine Gefahr, kein Verschleiss.

Eleganz Mundwasser
Postfrei zu beziehen
nahme v. M. 3.50
tarifmässiger Portofrei
(ohne Casette 90 Pf.)
ohne Mundwasser-Flasche
60 Pf. billig v. den Fabrikanten
**Ed. Müller & Co.,
Leipzig - Gohlis 21.**



**Nasen - Kappe
„Zello“**

erfunden, welche jede unschöne Nasenform beseitigt. Verstellbar für jede Nase. Preis 2,70 M. — Diskret Versand. — — Porto extra! —

Für abstehend. Ohren elastische Ohren-Kappe Trados", Pr. 3,50 M., Altersangabe erforderlich!



**CACAO u. CHOCOLATE
Hartwig & Dresde**

Reich durch Sand

Jeder der Sand hat verlange gratis Broschüre 98 über Sandverwertung
Heinrich Strube, G. m. b. H., Welda 1/Thür.



**Seele
duck dich!**

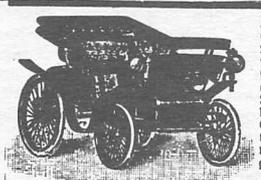
Hochf., nur aus best. Wurzeln, Kräutern und Blüten hergestellt.

Magenlikör.

Appetitanregend und die Manneskraft stärkend. In orig. alt-ägypt. Ton-Urne. Hübsches u. apart. Weihnachtsgeschenk.
3/4 Urnen ca. 1 1/2 Lit. für 5.— Mk. frei p. Nachn.
Ratsapotheke in Salzdorfurth.



"AHAB"
TOOTH PASTE



Motorwagen für 4 Personen
Benzinmotor 6 Pferd. 12 verschiedene Ueberlegungen durch zwei ausdehbare Riemen. Weichen; diese sind patentirte Vorrichtung ermöglicht gleichzeitig beidseitige Spannen der Riemen. Retten vermeiden. Leicht, fest, hochdelegant. Weicht. Leistungsfähigkeit bei Steigungen. Schnelligkeit, einfacher Constraction und zuverlässigen Gang alles bisbehaltend mit überaus effizienter Kraftstoffverwertung. Geführt. Elerwagen zu vergeben. Probebetrie gratis.
Egg & Egli, Motorenfabrik



Schlagen Sie doch

die Türen nicht so zu!!
Dieser Übelstand wird abgestellt durch Anbringung von

Türpuffern (Schlagdämpfer)
für Zimmertüren. Tausende im Gebrauch. Paar bronziert M. 3,50, weiß M. 3,75, vernickelt M. 4.— ab Freiburg geg. Nachnahme. Bei 10 Paaren 5%, bei 30 Paaren 7,5%, bei 60 Paaren 10% Rabatt.
Wiederverkäufer gesucht.

C. Hülsman, Freiburg i. Baden 14

Fort
mit allen nur scheinbar billigen Reklamestiefeln
Ich trage nur noch
**Wallersteins
ORTSCHRITT
Stiefel!**

Wollen Sie Glück



im Verkehr mit Damen, wollen Sie als untwiderstehlicher Damenliebhaber und Don Juan auftreten, dann lesen Sie das vortreffliche Buch von Dr. Wagner: **„Das Geheimnis des Erfolges im Damenverkehr.“** Sie werden an der Hand der in diesem Buche angelegten Beispiele ungeahnte Erfolge erzielen. Preis M. 2.—.
G. Sommer Verlag, Dresden-N. 16/323.



Nervenschmerz
geföhle, ternheit zustände furchtba den der heit. Sie sich durch ein ganz einfach selbst davon befreien. Ausfülmethode von Dr. Th. Me kostet nur M. 3.—. Ausfü Prospekt gratis.
Max. Wendel, Leipzig

**BERGMANN'S
ZAHNPASTA**



Geistesgegenwart
braucht man, um das Glück im rechten Augenblick beim Schopfe zu fassen, in hilflosen Lebenslagen nicht den Kopf zu verlieren. Wie man das macht, lehrt **einzig u. allein** unsere Methode. Ausführl. Prospekt gratis und franko.
Jaeger-Versand, Leipzig 38/52.

DIE SCHÖNSTEN

Der Einfluß, den die Frisur auf die Schönheit des männlichen Körpers ausübt, ist unbestritten. Wissen Sie überhaupt, wie schön Sie sind oder wie schön Sie sein könnten? Vermittels der richtigen Frisur können Sie zum Playboy oder Don Juan aufsteigen. Warum schlagen Ihre Annäherungsversuche beim weiblichen Geschlecht faß? Sie müssen fehl schlagen!!!! Ihnen fehlt die richtige Frisur, die Ihre Vorzüge richtig herausstreichet und Ihnen damit die nötige Sicherheit im Auftreten gibt. Denn je stolzer die Frisur, um so mehr Mädchen schlafen nicht mehr, weil sie nur noch an Ihre prächtigen Haare denken.

Damit nun jeder die für seinen Typ richtige Frisur finden kann, arbeiteten wir einen psychologischen Test aus, einzigartig an Aufwand und Kosten. Das Ergebnis rechtfertigt, wie man sieht, diesen Aufwand.

Für die freundliche Mitarbeit danken wir unter anderem besonders James BOND, Dr. FRANKENSTEIN (Wir befragten und untersuchten ihn kurz bevor ein ach so tragischer Haarverlust seinen wunderbaren Haaren ein zu frühes Ende bereitete.) und Dr. Alfred HITCHCOCK, der uns seine vollkommene Glatze freundlicherweise zur Verfügung stellte.

Wir wollen hier die geläufigsten Arten des Kopfschmuckes unter die Lupe nehmen und besonders ihre Wirkung auf das weibliche Geschlecht testen.

I. Die GLATZE

Die Glatze schnitt im Windkanal und im Sehtest am besten ab. Besonders Typen mit eiförmiger oder stark abgeplatteter Kopfform sollten sich ihrer bedienen. Auch Sportlern, besonders Anglern bietet sie ungeahnte Vorteile: sie hat sich bei Nacht gut als Reflektor für Lichtquellen geeignet, so daß die Fische schneller bissen, als unser Versuchsobjekt ziehen konnte; wir mußten ihm helfen. Ihre Wirkung auf Frauen ist ungeheuerlich. Besonders bei etwas dicklichen Männern mit Biergeschwür, eingefallener Brust und vereinzelt verdornten Haarspiralen auf derselben, war die Glatze sehr dazu geeignet, dem ohnehin schon unwiderstehlich scheinenden ein wahrhaft göttergleiches Aussehen zu verleihen. (Eins unserer Versuchsobjekte ist schon für die "Wahl der schönsten Herrenbeine 1969" auf Honolulu vorgemerkt worden und gilt als

Favorit in der Internationalen Konkurrenz.



II. DIE WINDSCHNEISE

Als nächste Frisurform untersuchten wir die sogenannte Windschneise, Spielweise oder ganz einfach vegetationslose Zone. Sie besteht aus einem haarfreien Streifen, der sich von der Stirn bis zum Hinterhaupt zieht und unter dem ein meist dichter, aus mellierten gekreuzelten Haaren bestehender Haarkranz verläuft. Dieser Haarkranz verleiht dem Kopf die oft sehr vorteilhafte Form einer quergelegten Elypse. Besonders AkademikerInnen bevorzugen diesen Typ. Eine gewisse Abneigung dagegen zeigten einige pubertierende Mädchen, die aber nur rein zufällig an unserem Test teilnahmen und keinesfalls repräsentativ sind. Besonders gut bestand diese Frisur den Wassertest: Im Wasser breiteten sich die Haare gleich einem Schwimmring aus. Färbte man den haarfreien Streifen mit Leuchtfarbe, so ergab sich das Bild einer sich vorwärts bewegendem Leuchtboje.

Würden alle Schiffe mit Rasierapparaten und Leuchtfarbe ausgerüstet werden und würden im Katastrophenfalle die Passagiere damit präpariert werden, so wäre das Auffinden der Schiffbrüchigen erleichtert. Mit diesem Beitrag zum Thema "Sicherheit auf See" wollen wir uns an dem Wettbewerb "Jugend forscht" beteiligen). Diese Frisur möchten wir besonders den zur See reisenden Salonlügen empfehlen.

Wer nun so eine schöne Windschneise nicht aufweisen kann, kann sich diese von Friseur per Rasiermesser schneiden lassen. Läßt er sich die Haare bis kurz unter die Kopfhaut abrasierten, so bleibt zwar am Anfang ein leicht blutiger Streifen übrig, aber der so skalpierte kann dafür später eine baby-poglatte Kopfhaut aufweisen, die besonders gern von zärtlichen Damen spielenderweise gestreichelt wird. (Spielweise) Für die Jüngeren unter Ihnen ist diese Frisur wenig empfehlenswert. Auffallender und weitaus eindrucksvoller ist hier der MOB (Besprechung folgt). Interessant wird diese eigenwillige Frisur eher für die älteren Semester. Um die persönliche Note ein bißchen herauszustreichen, könnte man noch das Haar im Nacken lang wachsen lassen und nun entweder eine Innen- oder Außenrolle legen. Ansonsten aber bedarf diese Frisur keiner weiteren Hervorhebung.

(Der TEST wird fortgesetzt)



hanns





- 27.6.1968: Versetzung!!
Von 813 Schülern (ohne Sextaner)
werden 646 versetzt.
20,5 % bleiben sitzen.
- 31.6.1968: OStR. Dr. Lütgen wird pensioniert.
Er wird aber auch weiterhin 6 Stdn
in der Woche erteilen.
- 1.8.1968: StR Gerhard Uhlig wird nach Brack-
wede versetzt.
- 1.8.1968: Herr Rolf Busch, Kunsterzieher und
Maler, wird an das Schlaungymnasium
versetzt.
- 26.8.-13.9.1968: Herr Ohlsen, Lehrer an einer Schule
in Oslo, hospitiert an unserer
Schule.
- 5.9.1968: Sportfest im Preußenstadion.
- 7.9.1968: Vortrag von Prof. Dr. Kehrer und
Filmvorführung über das Thema "DAS
GEISTIG BEHINDERTE KIND".
- 25.9.1968: Schulpflegschaftsversammlung. Herr
Weigt wird in seinem Amt als Vor-
sitzender bestätigt. Als Vertreterin
wurde Frau Quante gewählt.
- 30.9.-5.10.1968: Wanderwoche!
Die UIIc fährt zur Sorpetalsperre,
die UIIa ins Lipperland,
die UIIsb ins Weserbergland,
die OIIm ebenfalls ins Lipperland,
die OIImb und die OIIsb nach Holland,
die UIa nach Hamburg und Bremen,
die UIb nach Emden,
die UIsb nach Oberfranken,
die UIsa, OIsa, OIm und die OIsb
nach Berlin.
- 14.-15.10.1968: StR Takemoto aus Tokio besucht unsere
Schule.

schriftleitung:

k.langer/h.meine
44 ms.

kleimann- | mausbach-
str.8 | str.8
tel.:
29367

geschäftsführung:

ulrich van stipriaan

inserentenwerbung:

udo sommerfeld

PERISKOP

redaktion:

claas bahr
andreas heusmann
volker kötterheinrich
michael lohmann
klaus niemann
robert povel
peter umland
h.j.ludwig
unterstufe:
hanns thomae

grafiken:
v.goldmann
ch.schenk

kto.: 101-525328
stadtsperrensa
münster

WIE UNS VOM Schlaun

... hat die Redaktion einen neuen Vertrauenslehrer, Herrn StR Schwarz, gewählt. An dieser Stelle möchten wir uns für die freundliche Unterstützung der Herren Dr. Klöckenbusch und Simon recht herzlich bedanken. Seit Bestehen unserer Schülerzeitung haben sie uns tatkräftig zur Seite gestanden.

... wurden auch die "Richter" unseres letzten Sportfestes von dem am Schlaun üblichen Kampffieber gepackt. Im 100m-Lauf schlug OSTr Scheidt SpL Hatesaul um eine volle Menschenlänge.

... kommt unser neuer Schulsprecher aus Everswinkel - von da, wo auch der Quark herkommt.

... stehen jetzt an der Sonnenstraße Parkuhren. Motorisierte Lehrer und Schüler sind nun gezwungen, nach jeder Stunde zur Parkuhr zu sprinten und dort 10 Deutsche Pfennige nachzuwerfen..... frisch, fromm, fröhlich, frei!

... hat StR Vahrenhold von unserer Schule genug, verließ sie und schickte als Ersatz seine ihm angetraute Gattin.

... ist es von höchster Stelle untersagt worden, sich während der Pausen mit einem Plattenspieler der Muse hinzugeben.



Wir helfen Ihnen das begehrte Papier zu bekommen

unsere devise

Wer bei der ersten Prüfung den Führerschein erhält spart Geld

unsere leistung

geringe Durchfallquote

FAHRSTUNDENPREIS ab 7,50 DM: 45 Minuten 1 - 8 Fahrstunden

MODERNER FAHRPARK: BMW 1600/2 · Opel Rekord 2,2L · VW 1300 · VW Automatik · Daf · Lambretta
stehen für Sie bereit.

Fahrschule

Derendorf

Hammer Straße 111

Ruf: 5 62 50

Unterricht:

Mo. und Do. 19.00 - 20.30 Uhr